

WIKIREADER DIGEST

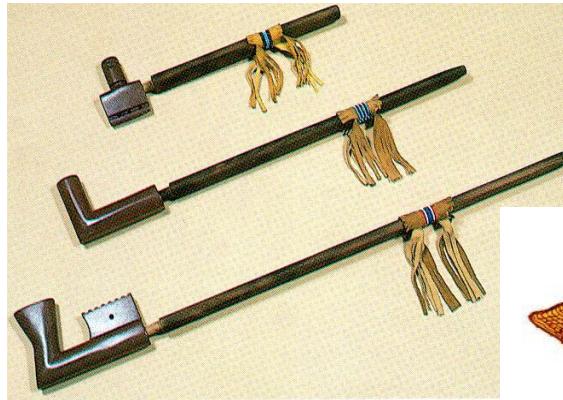
EINE ARTIKELSAMMLUNG AUS WIKIPEDIA, DER FREIEN ENZYKLOPÄDIE

Stand vom 27. Dezember 2004 um 9:30 CEST

Woche 2004-53

Diese Woche:

- Ronaldinho
- Prinzessin Takamatsu
- James Parkinson
- Vasco da Gama
- Silvester I.
- Sylvester und Tweety
- Silvester
- Dinner for One
- Besetzung der Hainburger A
- Frauenfeld
- Chorleitung
- Tabakspfeife
- Grosses vollständiges Universallexikon aller Wissenschaften und Künste



WIKIMEDIA
FOUNDATION



WIKIPEDIA
Die freie Enzyklopädie

IMPRESSUM

Verfasser: Die Freiwilligen Schreiber der deutschsprachigen Wikipedia

Herausgeber dieser Ausgabe: Thomas R. „TomK32“ Koll

Besonders fleißige Wikipedianer: Necrophorus, Steschke, Wikinator, Southpark, Quo

Stand der Ausgabe 2004-53: 27. Dezember 2004 um 9:30 CEST

Verwendete Schriften: FreeSerif und FreeMono

ISSN (Onlineausgabe): 1613-7752

URL der Wikipedia: <http://de.wikipedia.org>

URL dieses Hefts: http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:WikiReader_Digest

ÜBER WIKIPEDIA

Die Wikipedia ist eine freie Enzyklopädie, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, jedem eine freie Wissensquelle zu bieten, an der er nicht nur passiv durch lesen teilhaben kann, sondern auch aktiv als Autor mitwirken kann. Auf der Webseite <http://de.wikipedia.org> findet man nicht nur die aktuellen Artikel der deutschsprachigen Wikipedia, sondern darf auch sofort und ohne eine Anmeldung mit schreiben. Auf diese Art sind seit 2001 eine Million Artikel zustande gekommen, in mehr als 110 Sprachen.

Inzwischen ist die Wikipedia seit 2003 Teil der Wikimedia Foundation die für die technischen Voraussetzungen der Wikipedia zuständig ist und auch andere Projekte wie das Wörterbuch Wiktionary oder das Lehrbuch-Projekt WikiBooks beherbergt.

ÜBER DIE REIHE "WIKIREADER DIGEST"

"WikiReader Digest" ist ein Teilprojekt des WikiReaders und hat im Gegensatz zu den üblichen WikiReadern kein bestimmtes Thema vorausgesetzt sondern enthält immer nur eine kleine Auswahl an Artikeln. Die Auswahl der Artikel kann zum Beispiel besonders gelungene neue Artikel oder auch exzellente Artikel die erst jetzt in die offizielle List aufgenommen wurden enthalten. Auch Artikeln die einfach nur aufgrund des aktuellen Weltgeschehens von Interesse für den Leser sein könnten werden hier zu finden sein.

Das Zielpublikum sind all jene die zwar Interesse an der Wikipedia haben, aber nicht immer auf dem Laufenden sein können oder eine kleine wöchentliche Auswahl zum Ausdrucken bevorzugen. Die Reihe erscheint im Papier-Format DIN A4 und für den sparsamen Druck empfiehlt es sich auf die letzten zwei Seiten mit den Quellen, Autoren und GNU FDL zu verzichten. Bei einer größeren Auflage oder Weitergabe dieses WikiReaders müssen diese Seiten mitgegeben werden.

RECHTLICHES

Wie auch die Wikipedia selbst, steht dieses Heft unter der GNU-Lizenz für Freie Dokumentationen (GNU FDL) die in einer inoffizielle Übersetzung im Anhang zu finden ist. Man darf, nein **soll**, den WikiReader frei kopieren im Rahmen dieser Lizenz. Die offizielle Version der Lizenz, die es leider nur auf Englisch gibt, findet sich auf <http://www.gnu.org>

EDITORIAL

INHALTSVERZEICHNIS

WIKIREADER

EINE ARTIKELSAMMLUNG AUS WIKIPEDIA, DER FREIEN ENZYKLOPÄDIE

Stand vom 30. April 2004

INTERNET



WikiReader Internet

Kaufen: <http://shop.wikipedia.org>

Ronaldinho.....	3	Besetzung der Hainburger Au.....	9
Prinzessin Takamatsu.....	3	Frauenfeld.....	10
James Parkinson.....	4	Chorleitung.....	12
Vasco da Gama.....	5	Tabakspfeife.....	14
Silvester I.....	6	Grosses vollständiges Universallexikon aller	
Sylvester und Tweety.....	6	Wissenschaften und Künste.....	23
Silvester.....	6	Appendix.....	26
Dinner for One.....	7	Autoren.....	26
		Quellenverzeichnis.....	26
		GNU Freie Dokumentationen Lizenz.....	26

RONALDINHO

Ronaldinho (* 21. März 1980; eigentlich *Ronaldo de Assis Moreira*) ist ein brasilianischer Fußballspieler und Weltfußballer 2004. Der Mittelfeldspieler des FC Barcelona gilt als exzellenter Fußballtechniker.

Ronaldinho begann seine Karriere 1997 bei seinem Heimatverein Gremio Porto Alegre in der Ersten Brasilianischen Liga. Er wurde sofort zum unverzichtbaren Stammspieler und erhielt bereits ein Jahr später zweistellige Millionenangebote von europäischen Spitzenvereinen. Doch der Verein Gremio, wissend um das Riesentalent in seinen Reihen, lehnte jeweils ab und spekulierte auf noch mehr Geld. Damit hatte man sich jedoch verrechnet, denn Anfang 2001 war sein Vertrag abgelaufen und Ronaldinho ging nach Frankreich zu Paris St. Germain. Doch Gremio berief sich auf eine Besonderheit des brasilianischen Vertragsrechtes und so musste die FIFA eingreifen. Da PSG in der besseren Verhandlungssituation war, konnten sie den Preis auf etwa fünf Millionen Euro drücken. So ging Gremio ein Jahrhunderttalent des Fußballs weit unter Wert verloren.

In Paris hatte Ronaldinho zuweilen Schwierigkeiten mit seinem neuen Trainer Luis Fernandez, der ihn zeitweise gar nicht oder auf Defensivpositionen einsetzte. Zudem lief es sportlich überhaupt nicht, PSG dümpelte im Mittelfeld der Liga herum. Dennoch entwickelte sich Ronaldinho immer weiter. Im Jahr 1999 holte er sich mit der Brasilianischen Fußballnationalmannschaft bei der U-17-Weltmeisterschaft den FIFA-Titel. Im Jahr 1999 gewann er mit der brasilianischen Nationalelf den Copa América in Paraguay, die südamerikanische Meisterschaft und wurde bei der Fußball-Weltmeisterschaft 2002 zu einem Superstar. Ronaldinho feierte seinen größten sportlichen Erfolg bei der WM, als er sich mit der Brasilianischen Nationalmannschaft im Endspiel gegen Deutschland mit 2:0 den Weltmeistertitel sicherte. Unvergessen bleibt sein Tor im Viertelfinale gegen England (2:1), als er den viel zu weit vor seinem Tor stehenden englischen Torhüter David Seaman mit einem direkten Freistoß aus großer Distanz zum zwischenzeitlichen 1:1 überlistete.

Die Angebote aus Spanien und England häuften sich und so wechselte Ronaldinho 2003 für etwa 25 Millionen Euro zum spanischen Traditionsverein FC Barcelona. Dort blühte er noch weiter auf, wurde schnell Publikumsliebling und führte den Klub nach grandioser Aufholjagd noch auf Platz 2 der Primera Division. In der Saison 2004/05 dominiert Barcelona die Liga nach Belieben und in der Champions League im Achtelfinale. Nicht nur in Barcelona wird er bereits als legitimer Nachfolger seines zur Legende gewordenen Landsmannes Rivaldo angesehen.

Am 20. Dezember 2004 wurde er zum Weltfußballer gewählt. Der brasilianische Weltmeister von 2002 erhielt von den Nationaltrainern und -kapitänen insgesamt 620 Stimmen und verwies den Franzosen Thierry Henry mit 552 Punkten sowie Shevchenko (AC Mailand) mit 253 auf die folgenden Plätze.

PRINZESSIN TAKAMATSU

Prinzessin Takamatsu (jap. 高松宮妃 喜久子 *Takamatsu no miya hi Kikuko*; *26. Dezember 1911; † 18. Dezember 2004 in Tokio) war eine japanische Prinzessin.

Prinzessin Takamatsu, geboren als Tokugawa Kikuko (川喜久子) und älteste Tochter des Prinzen Tokugawa Yoshihisa trug den Titel „Königliche Hoheit“. Sie war die Witwe von Prinz Takamatsu (Nobuhito), dem dritten Sohn des Kaisers Yoshihito und jüngeren Bruder von Kaiser Hirohito. Ihr Großvater war der letzte japanische Shōgun Tokugawa Yoshinobu. Prinzessin Takamatsu war eine Tante des amtierenden Kaisers von Japan.

Ihre Ausbildung absolvierte Takamatsu noch unter dem Namen Kikuko in der Mädchenabteilung der Gakushuin Universität in Tōkyō. Sie heiratete den Prinzen Takamatsu am 4. Februar 1930 im Königlichen Palast. Nach dem zweiten Weltkrieg arbeiteten beide für wohltätige Hilfsorganisationen, ihr besonderer Einsatz galt den Lepra-Kranken. Nach Tod des Prinzen Takamatsu wurde die Prinzessin Schirmherrin der Krebsforschungsgesellschaft ihres Mannes, der *Princess Takamatsu Cancer Research Foundation*.

1991 entdeckte die Prinzessin Tagebücher des Prinzen Takamatsu, die er zwischen 1934 und 1947 geschrieben hatte und ließ sie anschließend in einer Zeitschrift veröffentlichen. Seit September 1999 kränkelte Prinzessin Takamatsu. Entgegen der üblichen Gepflogenheiten des japanischen Königshauses hat sich Prinzessin Takamatsu im Jahr 2002 in einer japanischen Frauenzeitschrift zu Wort gemeldet und eine Gesetzesänderung zu Gunsten einer weiblichen Thronfolge gefordert. Takamatsu wies dabei auf die weibliche Regentschaft in England und Schweden hin. Sie sah gute Aussichten, eine Gesetzesänderung im Japanischen Parlament durchzusetzen und Prinzessin Aiko, das erste Kind von Kronprinz Naruhito und seiner Frau Masako, zur Kaiserin Japans werden zu lassen.

Sie lebte bis zu ihrem Tod im Takanawa Palast in Tōkyōs Minato. Die Prinzessin verstarb am 18. Dezember 2004 an einer Blutvergiftung.

JAMES PARKINSON

James Parkinson (* 11. April 1755 in Hoxton (London); † 21. Dezember 1824 in London) war ein britischer Arzt, Apotheker und Paläontologe.

Geboren als ältestes von drei Kindern des Apothekers und Chirurgen John Parkinson und dessen Ehefrau Mary Parkinson (geb. Dale), studierte er von 1776 bis 1784 Medizin im London Hospital, wobei Parkinson bereits während des Studiums in der Praxis des Vaters mitarbeitete. Nach dessen Tod 1784, übernahm er dessen Praxis, hörte aber weiterhin auch Vorlesungen, u.a. bei John Hunter (1728-1793), einem der berühmtesten Chirurgen seiner Zeit.

Unter dem Pseudonym "Old Hubert" veröffentlichte Parkinson um die Zeit der Französischen Revolution antiroyalistische Pamphlete und wurde Mitglied der "Society for Constitutional Information" sowie der "London Corresponding Society United for the Reform of Parliamentary Representation" - beides politische Vereinigungen, die u.a. für eine grundlegende Steuer- und Gefängnisreform eintraten.

1799 und 1800 publizierte Parkinson dann gleich fünf mehr oder weniger umfangreiche medizinische Werke: 1799 unter dem Titel *Medical Admonitions* ein etwa 500 Seiten umfassendes "Hausbuch", das sich mit gesundheitlichen Ratschlägen an ein medizinisches Laienpublikum richtete. Ebenfalls 1799 unter dem Titel *Chemical Pocket-Book* ein Kompendium der herrschenden Lehrmeinungen auf dem Gebiet der Chemie. 1800 erschien eine leichter verständliche und um 400 Seiten gekürzte Fassung der *Medical Admonitions* unter dem Titel *The Villager's Friend and Physician*. Im selben Jahr erscheinen noch die Bücher *Dangerous Sports*, ein Kinderbuch, das vor Unfallgefahren warnt sowie *The Hospital Pupil*, eine kritische Auseinandersetzung mit der damaligen Ausbildungspraxis von Medizinern.

Seine bekannteste medizinische Veröffentlichung aber ist die Arbeit *An Essay on the Shaking Palsy* von 1817, in der Parkinson erstmals die Symptome der später nach ihm benannten neurologischen Erkrankung beschreibt. Parkinson selbst bezeichnete sie wegen des bei vielen Patienten auffälligen Ruhetremors als "Schüttellähmung" (*Paralysis agitans*). Der Ausdruck "Parkinson-Krankheit" (auch "Parkinson-Syndrom", "Morbus Parkinson" oder "Parkinsonismus") wurde vermutlich zum ersten Mal im Jahr 1884 von dem französischen Psychiater Jean-Martin Charcot (1825-1893) benutzt.

Neben seiner medizinischen Arbeit betätigte sich Parkinson auch als Geologe und Paläontologe: Er baute eine umfangreiche Mineralien- und Fossilienammlung auf, die über die Grenzen Englands hinaus Berühmtheit erlangte und veröffentlichte zwischen 1804 und 1811 ein dreibändiges Werk mit dem Titel *Organic Remains of a Former World* sowie 1822 ein paläontologisches Lehrbuch mit dem Titel *Outlines of Oryctology*.

Parkinson wurde am 29. Dezember auf dem Friedhof der St. Leonard's Kirche im Londoner Stadtteil Shoreditch beerdigt, wo noch heute ein Gedenkstein an ihn erinnert.

WERKE

- *Medical Admonitions, with observations on the excessive indulgence of children*. 2nd. Ed. 2 Vol. London 1799.
- *The Chemical Pocket-Book, or Memoranda Chemica*. London 1799.
- *The Hospital Pupil, or An essay intended to facilitate the Study of Medicine and Surgery. In four letters*. London 1800.
- *Dangerous Sports*. London 1800.
- *Hints for the Improvement of Trusses*. London 1802.
- *Organic Remains of a Former World*. 3 Vol. London 1804-1811.
- *Observations on the Nature and Cure of Gout*. London 1805.
- *Mad-Houses. Observations on the Act for Regulating Mad-houses and a correction of the statements of the case of Benjamin Elliott, convicted of illegally confining Mary Daintree: with remarks addressed to the friends of insane persons*. London 1811.
- *An Essay on the Shaking Palsy*. London 1817. (Reprint in: Critchley 1955, 145-218; deutsche Übersetzung *Eine Abhandlung über die Schüttellähmung* von Ute Schlie, als Anhang zu Pies 1988.)
- *Outlines of Oryctology*. London 1822.

ÜBER JAMES PARKINSON

- Critchley, M. (1955): *James Parkinson. A bicentenary volume of papers dealing with Parkinson's Disease, incorporating the original 'Essay on the Shaking Palsy'*. London.

- Pies, Norbert J. (1988): *James Parkinson: Arzt - Apotheker - Paläontologe - Sozialreformer*. Frankfurt a.M.: Merz.
- Sacks, Oliver (1991): Die Parkinsonsche Krankheit und der Parkinsonismus. In: Ders. (1991): *Awakenings - Zeit des Erwachens*. Reinbek: Rowohlt, 40-50.

VASCO DA GAMA

Dom **Vasco da Gama**, Graf von Vidigueira (* 1468 oder 1469 in Sines; † 24. Dezember 1524 in Cochín/Indien) war ein portugiesischer Seefahrer und Entdecker des Seewegs nach Indien.

Über Vasco da Gamas Jugend und sein Leben vor seiner großen Entdeckungsfahrt ist wenig bekannt. Er muss sich aber schon früh als fähiger Seemann und Kapitän ausgezeichnet haben. Denn obwohl Bartolomeu Dias bereits um die Jahreswende 1487/88 als erster Europäer die Südspitze Afrikas umsegelt hatte, erteilte König Manuel I. von Portugal nicht ihm, sondern da Gama den Auftrag, den letzten noch fehlenden Abschnitt der Gewürzroute nach Indien zu erkunden, die die Portugiesen seit 80 Jahren suchten. Das Ziel ihrer Expeditionen war es, den arabischen, persischen, türkischen und venezianischen Zwischenhandel auszuschalten, der Gewürze wie Pfeffer in Europa extrem verteuerte.

DIE INDIENEXPEDITION

Da Gama verließ am 8. Juli 1497 den Hafen Rastello bei Lissabon mit vier Schiffen und erreichte am 4. November die Sankt-Helena-Bucht an der Westküste Südafrikas. Anschließend umfuhr er das Kap der guten Hoffnung in einem großen Bogen und landete am 25. November in der Mosselbai. Am 7. April 1498 erreichte er Mombasa, wo ihn arabische Kaufleute an der Weiterfahrt zu hindern suchten. Da Gama segelte weiter zu der ostafrikanischen Stadt Malindi, einer Handelskonkurrentin von Mombasa. Deren Sultan stellte ihm einen Navigator für die Überfahrt nach Indien zur Verfügung.

Am 20. Mai 1498 landete Vasco da Gama nahe Kozhikode an der Malabarküste. Zum ersten Mal hatte ein europäisches Schiff Indien auf dem Seeweg um Afrika herum erreicht. Da Gama schloss einen Handelsvertrag mit dem Samudrin (König) von Calicut und trat mit seinen Schiffen, voll beladen mit kostbaren Gewürzen am 8. Oktober die Rückreise an. Das erste Schiff seiner Flotte erreichte die Heimat am 10. Juli 1499. Vasco da Gama selbst, der sich wegen seines an Skorbut tödlich erkrankten Bruders einige Wochen auf den Azoren aufgehalten hatte, traf am 9. September wieder in Lissabon ein, wo ihm ein triumphaler Empfang bereitet wurde.

WEITERE REISEN

Die zweite portugiesische Indienexpedition leitete Pedro Alvares Cabral, der bei dieser Gelegenheit im Jahr 1500 Brasilien entdeckte. 1501 befahl João da Nova mit vier Naus die dritte Reise, die vierte Fahrt 1502 stand dann wieder unter dem Kommando Vasco da Gamas. Diesmal brach er mit 21 schwer bewaffneten Schiffen auf, legte in Ostafrika Stützpunkte an und baute Portugals Stellung an der indischen Malabarküste weiter aus. Dabei schreckte er auch vor Gewaltanwendung nicht zurück und ließ vor allem den Widerstand arabischer Händler gegen die neue Konkurrenz aus Europa rücksichtslos zusammenschießen. Mit zum Teil erzwungenen Handelsverträgen sicherte er Portugal das Monopol im europäischen Gewürzhandel und legte den Grundstein für sein Kolonialreich in Asien. Innerhalb weniger Jahre errang Portugal eine hegemoniale Stellung als Seemacht im Indischen Ozean.

Nach der Rückkehr von seiner zweiten Reise lebte da Gama, den König Manuel zum Mitglied des Christusordens gemacht hatte, zurückgezogen auf seinen Besitzungen in Portugal. 1524 wurde er noch einmal als Vizekönig nach Indien entsandt, wo er aber schon kurz nach seiner Ankunft starb. Zunächst in Cochín beigesetzt, wurden seine Gebeine später nach Lissabon überführt.

Das *Museu Naval* (Seefahrtsmuseum) in Faro stellt Modelle historisch bedeutsamer Schiffe aus, darunter eines der *Nau São Gabriel*, Vasco da Gamas Flaggschiff.



Abbildung 1 - Vasco da Gama

LITERATUR

- Gernot Giertz (Hg.), *Vasco da Gama. Die Entdeckung des Seewegs nach Indien; Ein Augenzeugenbericht 1497-1499*, Berlin 1990
 - Fernand Salentiny, *Die Gewürzroute. Die Entdeckung des Seewegs nach Asien; Portugals Aufstieg zur ersten europäischen See- und Handelsmacht*, Köln 1991
-

SILVESTER I.

Papst **Silvester I.**, der Heilige des Tages Silvester, († 31. Dezember 335 in Rom).

Silvester wurde am 31. Januar 314 nach dem Tode von Papst Miltiades Papst. Sein Name wurde 813 in den Kirchenkalender aufgenommen.

Nach einer Legende aus dem 5. Jahrhundert soll er Kaiser Konstantin I. vom Aussatz (Lepra) geheilt (cf. Legenda Aurea des Jacobus de Voragine) und getauft haben. Dieser erklärte später das Christentum zur offiziell erlaubten Religion.

SYLVESTER UND TWEETY

Sylvester und **Tweety** sind in zwei Trickfilmhelden, deren Schicksal untrennbar miteinander verwoben ist: Der Kater Sylvester macht stets vergeblich Jagd auf den kleinen Vogel Tweety.

Dabei war Tweety zuerst da: Bereits 1942 tauchte er in einem von Warner Brothers produzierten Trickfilm auf, in welchem sich der kleine Piepmatz vor den verfressenen Katzen Babbit und Catsello retten musste. Weitere Folgen mit Tweety gab es zunächst nicht. Sylvesters Leinwanddebüt war 1947. Und mit dem Erfolg wurden aus den zwei Kontrahenten zwei charakterlich ausdrucksvolle Persönlichkeiten:

Tweety, der gelbe Kanarienvogel, der in seinem Riesenkäfig (übrigens ein Papageienkäfig, ersichtlich an den vertikalen Käfigstreben, was keiner artgerechten Haltung entspricht) auf seiner Schaukel hin- und herwippt und nach einem nasalen und piepsig gelispelten "Da war doch eine Mietzekatze" sich gleich neugierig und naiv zugleich in höchste Gefahr begibt, die er aber durch Geschicklichkeit und dem notwendigen Quäntchen Glück meistert, und *Sylvester*, der "Pechvogel", dem nichts gelingen will und dessen Jagd auf Tweety meistens damit endet, dass er von "Granny", der Großmutter, bei der Tweety wohnt, Prügel bezieht.

Tweety und die für ihn typische Babysprache sind eine Erfindung des Zeichners Bob Clampett. Im Original kann *Tweety* kein "s" und kein "th" aussprechen. Mel Blanc, der die Originalstimme spricht, machte aus *Tweetys* "*I taut, I taw a puddy-cat*" ("I thought, I saw a pussy-cat") 1950 einen beliebten Schlagersong.

SILVESTER

Als **Silvester** (*engl.* *New Year's Eve*) wird im westlichen Sprachraum der letzte Tag des Jahres bezeichnet, der 31. Dezember.

Die Namesbezeichnung dieses Tages geht auf das Jahr 1582 zurück. Zu diesem Zeitpunkt wurde der letzte Tag des Jahres vom 24. Dezember auf den 31. Dezember verlegt, dem Todestag des Papstes Silvester I. Das Kirchenbuch führt diesen Tag auch als seinen Namenstag. Bis dahin feierte man an diesem Tag die jüdische Beschneidung Jesu. In einigen nicht-katholischen Gebieten wird der Tag auch *Altjahr* genannt. Der Name Silvester leitet sich hierbei vom lateinischen Namen *Silvam* (*dtsh.:* *der Waldbewohner*) ab. Erst in späteren Zeiten wurde die falsche Schreibweise Sylvester parallel zur richtigen Schreibweise eingeführt.

BRAUCHTUM

Heute wird das Jahr oft mit Feuerwerk, Böllern, Orakel (Bleigießen) oder Mitternachtsgottesdiensten (Mette) beendet, so in Berlin mit einer Silvesterparty am Brandenburger Tor. Bei privaten Silvesterpartys ist Bleigießen weit verbreitet, bei öffentlichen und privaten das Öffnen einer Flasche Sekt zum Jahreswechsel. In Deutschland hat sich neben dem Klassiker Dinner for One auch die Folge *Silvesterpunsch* der Serie *Ein Herz und eine Seele* einen festen Platz im Fernsehprogramm zu Silvester gesichert.

In Österreich hat sich der Brauch entwickelt, das neue Jahr mit einem getanzten Straußwalzer, bevorzugt "An der schönen blauen Donau" zu beginnen, besonders durch das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker.

WEBLINKS

- Silvesterbrauchtum (<http://www.zauber-pflanzen.de/silvester.htm>)
-

DINNER FOR ONE

Dinner for One oder Der neunzigste Geburtstag ist eine Fernsehproduktion des NDR aus dem Jahr 1963. Es handelt sich um einen 18-minütigen Sketch des englischen Komikers Freddie Frinton mit seiner Partnerin May Warden, "offizielle" Regie führte Heinz Dunkhase, wenngleich Frinton der eigentliche Schöpfer der Inszenierung ist. Der Autor des Sketches ist er jedoch nicht, geschrieben wurde die Szene vom britischen Autor Lauri Wylie. Der Sketch ist zwar komplett auf Englisch gehalten, aber dennoch leicht verständlich.

Der Sketch ist stehender Bestandteil des Silvester-Fernsehprogramms der dritten Programme der ARD-Rundfunkanstalten. Er ist die am häufigsten wiederholte Sendung des deutschen Fernsehens. Allein 2003 wurde der Sketch in Deutschland 19 Mal ausgestrahlt, seit 1963 insgesamt 231 Mal. Die Sendung hat einen enormen Kultstatus und ist fest in die Silvesterplanung vieler Haushalte eingebaut (Essen, Dinner-for-One-Gucken, Bleigießen, Feuerwerk).

INHALT

Die Geschichte ist schnell erzählt: Miss Sophie feiert ihren 90. Geburtstag. Wie in jedem Jahr lädt sie dazu ihre vier engsten Freunde ein: Sir Toby, Admiral von Schneider, Mr. Pommeroy und Mr. Winterbottom. Die Geschichte hat nur einen Haken: Miss Sophie ist nicht mehr die Jüngste, und die Herren sind mittlerweile alle verstorben. Da sie aus verständlichen Gründen nicht persönlich anwesend sein können, muss Butler James die Rolle aller vier Herren übernehmen.

Er sieht sich genötigt, nicht nur seiner Arbeitgeberin das Essen (Mulligatawny Soup, Schellfisch, Hühnchen und Obst als Nachtisch), sondern auch den vier imaginären Herren die jeweils passenden Drinks (Sherry, Weißwein, Champagner und Port) zu servieren, in ihre Rolle zu schlüpfen, in dieser auf die Gastgeberin einen Trinkspruch auszubringen und den Drink zu leeren. Da er das für vier tut, wird er zunehmend betrunken, leert schließlich statt der Gläser Blumenvasen und treibt albernste Späße. Freddy Frinton treibt die Rolle zum Äußersten und zeigt unzählige Varianten des Einschenkens und Abtragens; nebenher gelingt es ihm noch, ebensoviele Möglichkeiten zu demonstrieren, wie man über den Kopf eines ausgelegten Tigerfells stolpern - oder eben nicht stolpern - kann.

Da James von Anfang an ahnt, was auf ihn zukommt, fragt er Miss Sophie vor jedem Gang - erst steif, dann im Vollsuff: "The same procedure as last year, Miss Sophie?" (bzw. "thesmmmpcrccccrlaaaammmmm??? hhhhm???"), was diese regelmäßig mit einem "the same procedure as every year, James" quittiert, wobei die Betonung, wie schon in der Anmoderation angemerkt, auf "every year", in *jedem* Jahr, liegt.

Schließlich beendet Miss Sophie den Abend mit einem Augenaufschlag und einem einladenden "I think I'll retire", was James - nach dem obligatorischen "the same procedure as last year - the same procedure as every year" - mit einem Augenzwinkern und einem nonchalanten "Well, I'll do my very best" quittiert und mit ihr in die oberen Räumlichkeiten abgeht.

ENTSTEHUNGSGESCHICHTE

Der Autor des Sketches ist Lauri Wylie, der ihn in den 20er Jahren geschrieben haben soll. Nach einigen Quellen führte Freddie Frinton das Dinner for One bereits ab 1945 im englischen Variete-Theater *Wintergarden* auf, und zahlte entsprechend Gebühren an Wylie. 1950/1951 habe er dann Wylie alle Rechte abgekauft.

Schwierig zu erklären ist jedoch, wie dies mit der Tatsache zusammengeht, dass das Stück u.a. 1953 in einer Revue aufgeführt wurde, dem "John Murray Anderson's Almanac", am Imperial Theatre am Broadway London (mit Hermione Gingold in der Rolle der alten Dame, Billy DeWolfe als Butler, und offenbar *fünf* verstorbenen Freunden) - der Show, notabene, in der auch Harry Belafonte in der Anfangszeit seiner Karriere erschien.

Im Deutschen Fernsehen lief der Sketch das erste Mal am 9. Dezember 1961 in der Sendung *Lassen Sie sich unterhalten*, moderiert von der Sängerin Evelyn Künneke. Von dieser Ausstrahlung gibt es jedoch keine Aufzeichnung.

1963 wurde 'Dinner for One' von Peter Frankenfeld und dem Regisseur Heinz Dunkhase im englischen Blackpool, einer Hochburg des Varieté-Theaters, für das Fernsehen wiederentdeckt. Am 8. März (laut NDR) bzw. Mai (laut WDR) 1963 wurde der Sketch in der von Peter Frankenfeld moderierten Live-Sendung *Guten Abend, Peter Frankenfeld* gezeigt und am 8. Juli 1963 im *Theater am Besenbinderhof* vor Publikum wiederholt und aufgezeichnet (Kamera: Frank Banuscher, im Abspann nicht erwähnt). Dinner for One war eine der ersten MAZ-Aufzeichnungen des deutschen Fernsehens. Die Einleitung wurde von Heinz Piper gesprochen und die Titelmelodie von Lew Pollack komponiert ("Charmaine") sowie vom Orchester Mantovani gespielt. Laut Angaben des NDR erhielt Frinton für diesen Auftritt genau DM 4.150,-.

Die Sendung wurde unregelmäßig in ARD und N3 wiederholt, schließlich bekam sie 1972 den festen Fernsehplatz an Silvester. An diesem Tag wird sie alljährlich von allen dritten Programmen der ARD gezeigt. Eine weitere Sendung die regelmäßig zu Silvester ausgestrahlt wird ist die Folge "Silvesterpunsch" der Serie "Ein Herz und eine Seele" mit Heinz Schubert.

In England selbst wurde 'Dinner for One' nur bruchteilhaft ausgestrahlt und ist deswegen bis heute dort ziemlich unbekannt. In anderen Ländern (z.B.: Schweiz, Norwegen, Schweden, Südafrika) ist "Dinner for One" jedoch ähnlich wie in Deutschland ein alljährliches Kult-Ereignis. In Schweden wurde die Aufzeichnung allerdings zuerst für sechs Jahre aufs Eis gelegt, als "ungeeignet" - der James trank zu viel.

VERSIONEN

1968 wurde eine Farbaufzeichnung des Sketches geplant, die aufgrund von Frintons plötzlichem Tod jedoch nicht mehr realisiert wurde. Im Jahre 1999 wurde die Aufzeichnung mit dem Computer nachcoloriert und zum Jahreswechsel 1999/2000 erstmals ausgestrahlt. Außerdem existiert seit dem Jahre 1998 eine Hörfassung für Blinde und seit dem Jahre 1999 eine Version des Sketches auf Plattdeutsch ("up Platt").

Es gibt eine eigene Version für die Schweiz. Die Handlung ist die gleiche, es gibt lediglich ein paar kleine Unterschiede in den Details:

- Der deutschen Version wird eine erläuternde Einleitung vorangestellt (Sprecher: Heinz Piper), diese fehlt in der Schweizer Version. Sie ist auch nur 11 Minuten lang.
- Die weiße Tischdecke und die Kerzenständer fehlen in der Schweizer Version und die Kulisse ist insgesamt weniger gediehen.
- Miss Sophie erscheint, ohne dass James den Gong anschlägt.
- Nach dem ersten Stolperer des Butlers über den Tigerkopf bückt er sich in der deutschen Version und streicht das Fell wieder zurecht. Dieses Zurechtstreichen fehlt in der Schweizer Version.
- Die Frage des Butlers "Must I?" und die zugehörige Antwort von Miss Sophie wird in der Schweizer Version fortgelassen.

In Dänemark wurde eine erfundene Parodie-Version gedreht, mit dem Untertitel " ... Der achtzigste Geburtstag", in der Die Freunde von Miss Sophie noch lebend am Tisch sitzen.

2003 entstand eine weitere Version des Sketches unter dem Titel *Dinner für Brot*. Darin spielen KiKa-Star Bernd das Brot und seine Freunde Chili und Briegel den Sketch auf ihre Weise nach.

WEBLINKS

- Englischer Text (http://www1.ndr.de/ndr_pages_std/0,2570,OID256092_REF_SPC258514,00.html)
- Übersetzt ins Lateinische, es gibt nichts, was es nicht gibt... (<http://www.forum-classicum.de/artikel303offermannstrunz.htm>)
- Artikel bei sbznet.de über "Dinner for One": Same procedure as every year (<http://www.sbznet.de/?rubrik=kultur&thema=03-12-29-01>)

BESETZUNG DER HAINBURGER AU

Die **Besetzung der Hainburger Au** war sowohl von umweltpolitischer als auch von demokratiepolitischer Bedeutung für Österreich.

Anfang 1983 hatte der WWF seine Kampagne "Rettet die Auen" gestartet und mit Hilfe einiger Medien begonnen, die Öffentlichkeit auf die drohende Zerstörung der Donauauen bei Hainburg (Niederösterreich) durch ein Wasserkraftwerk aufmerksam zu machen.

Die "Österreichische Donaukraftwerke AG" erreichte 1983 eine Erklärung des Kraftwerks Hainburg zum "bevorzugten Wasserbau" durch die oberste Wasserrechtsbehörde. Das im damals gültigen österr. Wasserrechtsgesetz vorgesehene Instrument des "bevorzugten Wasserbaus" war zur behördlichen Handhabung großer Wasserbauvorhaben, die im besonderen Interesse standen, vorgesehen und bedeutete eine Verfahrenskonzentration aller behördlichen Genehmigungen bei der Wasserrechtsbehörde und eine Einschränkung des Instanzenzuges. Nach Ende des behördlichen Verfahrens wurde im Dezember 1984 bei Stopfenreuth mit den Arbeiten begonnen.

Am 8. Dezember 1984 organisierte die Österreichische Hochschülerschaft einen "Sternmarsch", an dem ca. 8.000 Menschen teilnahmen. Mehrere hundert Personen blieben in der Au und erzwangen die Einstellung der Rodungsarbeiten.

Nachdem die Au zum Sperrgebiet erklärt worden war, kam es am 19. Dezember zu einem brutalen Polizeieinsatz. Bei den Zusammenstößen zwischen 2.000 Polizisten und 4.000 Aubesetzern wurden 26 Personen verletzt. Am selben Nachmittag demonstrierten in Wien rund 40.000 Menschen gegen das Vorgehen der Regierung und gegen den Kraftwerksbau.

Am 21. Dezember verhängte die Bundesregierung einen Rodungsstopp. Am 22. Dezember musste Bundeskanzler Fred Sinowatz unter dem Druck der öffentlichen Meinung und einiger einflussreicher Medien einen "Weihnachtsfrieden" verkünden. Tausende Menschen verbrachten die folgenden Feiertage in der Au. Prediger Joop Roeland feierte mit den Aubesetzern den Weihnachtsgottesdienst.

Als das Höchstgericht Anfang Jänner 1985 weitere Rodungen bis zum Abschluss des laufenden Beschwerdeverfahrens verbot, wurde die Besetzung beendet.

Im März 1985 wurde das so genannte Konrad Lorenz-Volksbegehren durchgeführt. Seine wesentlichen Forderungen waren ein Verbot von Großkraftwerken wie Hainburg und die Errichtung eines Nationalparks im Gebiet von Hainburg. Das Begehren wurde von 353.906 Personen unterzeichnet.

Am 1. Juli 1986 hob der Verwaltungsgerichtshof den Wasserrechtsbescheid auf. Seit 1996 gehört die Hainburger Au zum Nationalpark Donau-Auen.

WEBLINKS

- Dossier (<http://www.orf.at/041201-81224/>) des ORF
- <http://www.hainburg20.at> (20 Jahre "Rettung der Hainburger Au")
- <http://www.20-jahre-hainburg.at>
- AEIOU: Hainburg: Besetzung der Stopfenreuther Au zur Verhinderung des Baus des Wasserkraftwerks (<http://www.aeiou.at/aeiou.film.o/0402a>)
- <http://www.oekomuseum.at>

FRAUENFELD

Frauenfeld ist die Hauptstadt des Kantons Thurgau in der Schweiz und Hauptort des gleichnamigen Bezirks.

Auf "unserer lieben Frauen Feld", also einer der Muttergottes geweihten Flur, einer Hochfläche, die nach Westen steil in die Thurebene, im Süden in einem felsigen Abstieg zur Murg abfällt, wurde die Stadt Frauenfeld ab zirka 1230 durch die Kyburger auf einem Rechteck von 250 x 110 Meter erbaut. Das Wahrzeichen der Stadt, das Schloss, kann zirka auf das Jahr um 1237 datiert werden.

GESCHICHTE

Urkundlich zum ersten Mal erwähnt wurde Frauenfeld am 24. August 1246. Ein 1326 in einer päpstlichen Urkunde erwähntes Marienkirchlein hatte zunächst der kleinen Hochebene, dann der Jahrzehnte später darauf erwachsenen Stadt den Namen gegeben. Der trutzige Wehrturm des Schlosses kündigt uns noch heute von den wehrpolitischen Motiven zur Gründung "der Stadt im Grünen". War es die Furcht vor unruhiger werdenden Zeiten im Hinblick auf die Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation durch das "*Statutum in favorem Principum*" (1232) Kaiser Friedrichs II., welches alle wichtigen kaiserlichen Hoheitsrechte den Fürsten überließ, oder im Hinblick auf den scheinbar unaufhaltbaren Ansturm der Mongolen? 1237 – im selben Jahr der Erbauung des Schlosses – eroberten die Mongolen Moskau!

Alle kyburgischen Besitzungen der Ostschweiz, also auch Frauenfeld, fielen 1264 durch Erbe an die Habsburger.

Zwei Höhepunkte erreichte die Geschichte von Frauenfeld, nämlich Ende des 14. Jahrhunderts sowie im 18. Jahrhundert. Ab 1374 überstrahlte der mittelalterliche Glanz Frauenfelds die ganze Grafschaft Thurgau, zu welcher damals St. Gallen noch gehörte; denn in diesem Jahr übertrugen die Habsburger dem Vogt von Frauenfeld die Blutgerichtsbarkeit für den ganzen Thurgau.

Noch heute künden spätbarocke und klassizistische Repräsentationsbauwerke, darunter auch das Rathaus, von einer zweiten goldenen Zeit, nämlich dem 18. Jahrhundert. Denn seit 1712 tagten die Eidgenossen abwechselnd in Frauenfeld und Baden, und 1742 wurde die "Stadt im grünen Land" definitiv zum Sitz der eidgenössischen Tagsatzung auserkoren. Doch zweimal, in zeitlichem Abstand von nur 17 Jahren, wurde Frauenfeld von einer verheerenden Feuerbrunst heimgesucht, nämlich 1771 und 1788.

Der Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft (1798) im Gefolge der Französischen Revolution brachte das abrupte Ende der Tagsatzungszeit. Neben dem Turm des Schlosses als Zeuge des Mittelalters erhielt Frauenfeld 1906 zwei weitere Türme, welche der Stadt ihr unverwechselbares Gesicht gaben, nämlich den Turm der neubarocken, mit Jugendstilelementen verzierten katholischen Stadtkirche St. Nikolaus sowie den achteckigen Turm des nach Süden erweiterten Rathauses.

PARTNERSTÄDTE

Seit dem 2. Weltkrieg hat Frauenfeld tiefe Beziehungen zu Kufstein in Österreich. Die Städtepartnerschaft wird in Form von Kultur-, Geschenks- und Informationsaustausch sowie gemeinsamen Veranstaltungen gefördert.



Abbildung 2 - Das Rathaus von Frauenfeld

SÖHNE UND TÖCHTER DER STADT

- Fridolin Anderwert, Politiker (*1828 - † 1880)
-

WEBLINKS

- Homepage der Stadt Frauenfeld (<http://www.frauenfeld.ch/>)



Abbildung 3 - Das Schloss Frauenfeld

CHORLEITUNG

Die **Chorleitung** ist im engen Sinne die musikalische Führung, das Dirigieren eines Chores auf der Bühne bzw. zu Aufführungszwecken. Sie umfasst in aller Regel auch die stimmliche und musikalisch-sängerische Ausbildung der Chorsänger und die musikalische Leitung der Probenarbeit und bei Aufführungen. Hierüber hinaus ist die Chorleitung oft auch personen-identisch mit der formalen Führung einer Gruppe von Chorsängern im Sinne eines Vereins-Vorstands, nicht jedoch zwingend.

Im allgemeinen Sinn ist die Chorleitung die Führung eines Chores, einer Gemeinschaft von Menschen, die zusammen singen, durch eine eigens hierfür ausgebildete, oder auch lediglich ambitionierte und talentierte Person.

Oftmals ist ein Chorleiter oder eine Chorleiterin angestellt, d. h. durch den Chor-Vorstand beauftragt und bezahlt, die musikalische Leitung des Chores auszuüben. In einem solchen Fall werden die Ziele und Statuten des Chores oft nicht durch die Chorleitung bestimmt, sondern durch das geschriebene Vereins-Statut und den Chor-Vorstand, dem der Chorleiter als Angestellter rechenschaftspflichtig ist.

ENTWICKLUNG

Schon mit dem Aufkommen des Begriffs Chor in der frühchristlichen Zeit ging immer auch die Frage des für die Einstudierung und die musikalische Leitung Verantwortlichen einher. So hat sich der Begriff Kantor (den auch J. S. Bach trug) bis in die heutige Zeit erhalten. Bei den kleinbesetzten Chören, etwa in der päpstlichen Kapelle des 15./16. Jahrhunderts, war es üblich, den Kantor auch *primo corista* zu nennen.

Spätestens mit der Entwicklung des Chorwesens hin zu großbesetzten Ensembles zu Beginn des 19. Jahrhunderts nahm die Bedeutung des Chorleiters an Wichtigkeit zu und gipfelte letztlich in der Mitte des 20. Jahrhunderts zu einem professionellen Berufsbild mit eigens entwickelter Literatur (z. B. Kurt Thomas, *Lehrbuch der Chorleitung*, 3 Bände).

AUSBILDUNG

Chorleitung ist weiters ein Studienfach, welches zum Musikstudium gehört. Das Chorleitungsfach sowie ein Klavierdiplom ist zu absolvieren, wenn der professionelle Dirigentenberuf angestrebt wird. Die Ausbildung zum Chorleiter dauert in der Regel vier Semester.

Chorleiter-Ausbildungen können auch ohne Studium absolviert werden, in Deutschland beim *Deutschen Allgemeinen Sängerbund* und dem *Deutschen Sängerbund*.

GEGLIEDERTE CHORLEITUNG

Chorleitung kann - gleichrangig oder hierarchisch gegliedert - auch durch mehrere Chorleiter ausgeführt werden.

Beispiele für geteilte Verantwortung: die Fischer-Chöre sind regional gegliedert. Gotthilf Fischer stützt sich auf diverse regional verantwortliche Chorleiter ab, die mit regionalen Chören nach seinen Prinzipien arbeiten. Einige Chöre haben zwei gleichrangige Chorleiter, die wechselnd im Chor mitsingen, wenn der jeweils andere die Leitung eines Stückes hat.

Chöre sind nach Stimmen gegliedert: bei großen Chören sind unter dem Gesamt-Chorleiter die Stimmführer der einzelnen Singstimmen dem Chorleiter für die Teil-Probenarbeit verantwortlich und zählen mit zur Chorleitung.

In Opernchören z. B. und auch bei anderen Chören gibt es oft eine namentlich benannte Stellvertretung für die Chorleitung: für den Fall, dass der musikalische Leiter oder der Chorleiter nicht anwesend ist. Die simple Stellvertretung kann schon die sein, dass bis zum späteren Erscheinen des Chorleiters ein Vertreter das Einsingen zum Start einer Probe organisiert. Der Vertreter leitet dann bis zum Eintreffen des Chorleiters die Probe.

MODELLE UND HINTERGRÜNDE

Chorleiter können fest angestellt nur zur Führung eines Chores sein. Das ist jedoch die Ausnahme. Häufigster Fall dürfte in Deutschland die Chorleitung von Kirchenchören durch den Organisten oder Kirchenmusiker sein, dessen Hauptaufgabe das Orgelspiel während der Gottesdienste ist, und zu dessen Nebenaufgaben (wie z. B. Organisten-Nachwuchs zu schulen oder eine Instrumentenschola zu leiten) auch die Kirchenchor-Leitung und evtl. zusätzlich die Leitung eines Kinderchores zählen kann.

Chorleiter ist auch ein freier Beruf für studierte Musiker: in bestimmten Disziplinen der Chöre (Jazz- und Pop- Amateurchöre) ist es nicht unüblich, dass ein Chorleiter bei mehreren Ensembles oder Chören in Teilzeit unter Vertrag steht und sich sein Einkommen

dann aus diversen Chorleitungen, Musikunterricht und anderen Tätigkeiten zusammensetzt. Kritisch ist in solcher Konstellation regelmäßig das zeitliche Überschneiden bei wochenend-gebundenen Auftritts-Tätigkeiten mehrerer Chöre.

BEDINGUNGEN, VORAUSSETZUNGEN, SCHWIERIGKEITEN

Voraussetzung für kompetente Chorleitung ist neben musikalischem Talent auch die Fähigkeit, das eigene Wissen vermitteln zu können (Lehrkompetenz). Das Beherrschen eines Tasteninstrumentes ist fast immer unumgänglich, da neu einzuübende Stücke zuerst vom Chorleiter beherrscht werden müssen und dieser sich dieses Wissen im Selbststudium erarbeiten muss. Bei A-Cappella-Stücken ist ein Klavier zum Einstudieren mit dem Chor zwar verzichtbar, jedoch nicht bei instrumental begleiteten Werken. Chorleitung erfordert weiters Führungskompetenz und gegenseitige Anerkennung mit den Chormitgliedern. Der Chor muss seinem Chorleiter vertrauen können.

In professionellen Chören ist der Chorleiter nicht selten auch beruflicher Vorgesetzter der professionellen Chorsänger, oder er ist gar der Inhaber des "Unternehmens Chor", der Initiator und Rechteinhaber. Hier sind dann auch berufliche Vorgesetztenqualifikationen gefragt und teils Managementfertigkeiten.

Eine Chorleitung muss neutral sein können: In Chören kommt es oftmals aufgrund des besonderen Engagements der Mitglieder zu konfrontativen Meinungsbildern. Dann ist (neben einem eventuellen Chorvorstand) auch die Chorleitung gefordert, aufkommende Konflikte frühzeitig zu erkennen, abzufedern oder in produktives Geschehen umzuwandeln.

Die zeitliche Belastung des Chorleiters ist (im Vergleich zu der eines Chormitglieds) sehr stark. In seiner Verantwortung liegen die Vorbereitung der Probenarbeit, die Beschaffung (oder eigene Herstellung) von Arrangements und Werken und die Vorbereitung von Reisen und Aufführungen. Es ist jedoch gang und gäbe, dass ein oder mehrere Mitglieder aus dem Chor Teile dieser Aufgaben in der Ausführung übernehmen.

In Deutschland gibt es eine Altersproblematik: Viele Amateurchöre leiden unter Überalterung und den damit einhergehenden "Ausfallerscheinungen" wie Lustlosigkeit, aber auch Krankheit oder Tod. Die Gründe sind vielfältiger Natur, Forscher führen die Unattraktivität von Chören bei jüngeren Menschen auf die allgemeine Reduktion singender Aktivitäten im Alltag zurück.

TABAKSPFEIFE

Die **Tabakspfeife** ist ein Rauchgerät, in dem in einer Brennkammer Tabak verbrannt und durch ein Mundstück in den Mund aufgenommen wird. Die Tabakspfeife ist fast so lange bekannt wie der Tabak selbst und Bestandteil vieler Nord- und Südamerikanischer Kulturen. Das Pfeifenrauchen war neben dem Tabakschnupfen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts die verbreitetste Art, Tabak zu konsumieren. Mittlerweile sind Tabakspfeifen und Pfeifenraucher durch die Verbreitung von Zigaretten und Zigarren in den Hintergrund gerückt.



Abbildung 4 - Tabakspfeife aus Holz: panelisierte Billard-Standpfeife mit Sattelmundstück, Hersteller: Savinelli, Italien

GESCHICHTE

Die beiden ältesten bekannten Pfeifen stammen aus Poverty Point in Louisiana sowie von der Insel Marajo an der Amazonas-Mündung. Beide wurden auf etwa 1500 v. Chr. datiert. Pfeifenähnliche Gegenstände waren zu jener Zeit auch im Nahen Osten bekannt, mit ihnen wurde wahrscheinlich Hanf oder Opium konsumiert.

In der Zeit vor Christoph Kolumbus war das Pfeifenrauchen im gesamten nördlichen Amerika bekannt, lediglich die Inuit sollen diese Sitte erst 100 Jahre nach Kolumbus übernommen haben. Meist wurden die damaligen Pfeifen aus Holz, Horn, Catlinitstein und Keramik hergestellt.

Die *Friedenspfeife* (Lakota: *Chanunpa Wakan*) ist noch heute ein bekanntes und gebräuchliches Symbol für eine Streitschlichtung. Die Friedenspfeife wurde früher "Heilige Pfeife" genannt und diente mehreren indianischen Ethnien, wie zum Beispiel den Lakota-Indianern, zum Gebet. Die "Heilige Pfeife" wurde auch zu Friedensabschlüssen, zur "Besiegelung" von Freundschaften und während des Abschlusses von Verhandlungen, Geschäften und Verträgen geraucht. Daher prägten die weißen Einsiedler, die in diesen Zusammenhängen mit dem Ritual in Berührung kamen, den Begriff *Friedenspfeife*.

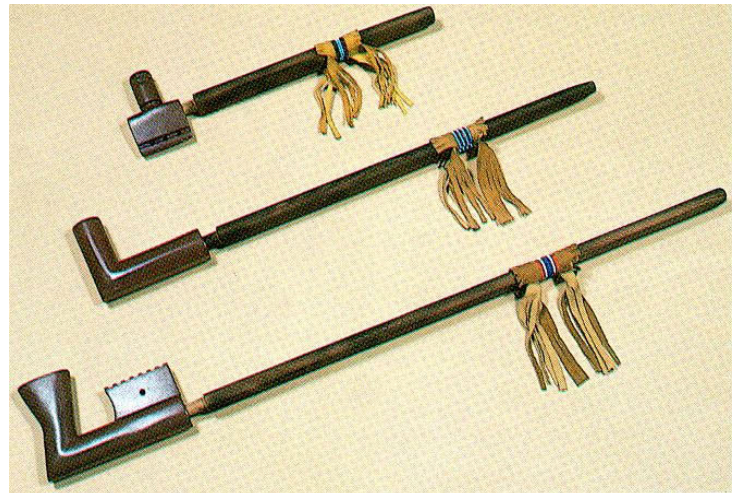


Abbildung 5 - Skizzen von Indianerpfeifen

In der Indianerkultur und deren Glaube hat jeder Teil einer Tabakspfeife eine spezielle Bedeutung. Der Pfeifenkopf, in der Regel aus Catlinitstein gehauen und geschnitzt, steht für "Mutter Erde". Der Pfeifenstiel steht für das menschliche Ich und die Herkunft des Menschen. Das Pfeifenrohr wird aus dem Holz der Weißesche hergestellt und stellt das Pflanzenreich dar.

Seit durch die Kulturaustausche mit den Indianern mit dem Tabak auch die Tabakspfeife aus der Neuen Welt nach Europa kam, haben sich bis heute keine großen Veränderungen an der Pfeifenherstellung getan. Jedoch verwendet man seit dem Ende des 19. Jahrhunderts auch Bruyèreholz zur Pfeifenherstellung und seit dem 20. Jahrhundert Maschinen für die Massenherstellung günstigerer Pfeifen. Die amerikanischen und europäischen Tonpfeifen blieben bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts das gebräuchlichste Rauchinstrument für Tabak und können durch die auf ihnen angebrachten Marken oder Aufschriften sehr exakt datiert werden. So können Tonpfeifen innerhalb einer archäologischen Grabung eine gute Datierungshilfe sein.



Abbildung 6 - Skizzen von Pfeifen, deren Aussehen die nordamerikanischen Siedler von Indianern übernahmen

In den Niederlanden (vor allem die Stadt Gouda ist hierfür bekannt) wurden bis etwa 1900 lange, schmale Tonpfeifen geraucht. Auf den Gemälden Jan Steens, Johannes Vermeers und anderer Meister aus dem 17. Jahrhundert sind sie oft abgebildet. Die Abbildung einer Pfeife hatte oft eine moralisierende Bedeutung. Sie galt, wie der Weinbecher und die Seifenblase, als Sinnbild der Unmäßigkeit oder der Eitelkeit.

Im "Notenbüchlein der Anna Magdalena Bach" findet sich ein Loblied Johann Sebastian Bachs auf seine "Tobackspfeife", in der er sich selbst mit dieser identifiziert und vergleicht. (Siehe Weblinks)



Abbildung 7 - 2 Pfeifen, mit Filter und filterlos

AUFBAU

Eine Tabakspfeife besteht meist aus einer Kammer zur Verbrennung des Tabaks und einem Holm, der vom Pfeifenkopf aus im Mundstück endet. Das Mundstück wurde früher aus Naturkautschuk (Ebonit) gefertigt, aber ist heutzutage meist aus hitzebeständigem synthetischen Kunststoff (Acryl) hergestellt und wird in den Holm eingesteckt. Ebonitmundstücke haben den Vorteil, dass ihr Biss weicher ist. Ihr entscheidende Nachteil ist aber, dass sie sich im Laufe der Zeit durch Oxidation grünlich verfärben und dann unangenehm schmecken, daher müssen sie oft gereinigt und poliert werden. Der Pfeifenholm ist oft so gearbeitet, dass zwischen Kopf und Holm ein 9-Millimeter-Aktivkohlefilter eingesetzt werden kann, dieses System ist insbesondere in Deutschland vorherrschend. Doch auch filterlose Pfeifen oder Pfeifen mit anderen Filterformaten sind erhältlich und in vielen Gebieten ist das jeweilige das einzige erhältliche Pfeifenformat.

Der Tabakrauch wird von der Glutstelle durch den restlichen Tabak in den Holm gesogen, wo er, falls ein Filter eingesetzt wurde, gefiltert wird und durch das Mundstück in den Mund aufgenommen wird. Mundstücke, mit denen der Raucher die Pfeife mit den Zähnen im Mund halten kann, sind am weitesten verbreitet (Normalbiss). Seltener sind Mundstücke, die so geformt sind, dass man die Pfeife nur mit den Lippen im Mund halten kann, aber auch mit den Zähnen (etwas missverständliche Bezeichnung *Lippenbissmundstück*). Der entscheidende Unterschied ist die Rauchöffnung nach oben in Richtung des unempfindlicheren Gaumens, statt geradewegs auf geschmacks- und temperaturempfindlichere Zunge, wie bei den normalen Mundstücken. Durch die Abwinklung lassen sich Lippenbissmundstücke schlechter reinigen. Einige Pfeifenhersteller legen diese speziellen Mundstücke einer Pfeife als Bonus bei. Pfeifentabak wird gepafft.

HERSTELLUNG, FORMEN UND PREISE

Pfeifen können von Maschinen hergestellt oder von Hand gefertigt werden, was sich im Verkaufspreis niederschlägt. Handgemachte Pfeifen lassen sich meist erst ab 100 Euro aufwärts finden. Maschinell gefertigte, sowie benutzte oder restaurierte Pfeifen gibt es auf dem Markt bereits für Preise ab 10 Euro. Es gibt weiterhin Preisunterschiede zwischen den Pfeifenherstellern. "Markenpfeifen", wie zum Beispiel von bekannten Serienherstellern wie Dunhill, Stanwell oder Vauen können mehrere hundert Euro kosten. Sammlerpfeifen (signierte Jahres- und Weihnachtspfeifen), Einzelstücke (Freehandpfeifen) und Antiquitätenstücke erreichen oft einen vierstelligen Preis. Der Preis richtet sich nach dem Renommee des Herstellers und insbesondere nach der verwendeten Holzqualität.



Abbildung 8 - Schema einer Billard-Pfeife

Pfeifenköpfe ohne Kittstellen zur Kaschierung von natürlich gewachsenen Holzfehlern sind besonders selten und teuer. Interessante Holzmaserungen werden *Straight Grain*, *Cross Grain* oder *Birds Eye* genannt. *Straight Grain* bedeutet, dass die Maserung aus geraden, parallelen und engen Linien besteht,

Cross Grains sind Linien, die sich zu schneiden scheinen. *Birds Eyes* sind charakteristische kleine Ringe an den Seiten des Pfeifenkopfes und am Holm, die an Vogelaugen erinnern.



Abbildung 9 - Schema einer Bent-Pfeife

Pfeifen der unteren Preiskategorien haben meist kaum eine erkennbare Maserung und sind zudem dunkel lackiert. Außer der glatten Oberfläche sind auch bearbeitete Oberflächen (rustiziert oder sandgestrahlt) bekannt. Zur Verzierung können an der Pfeife Applikationen aus Acryl, Edelhölzern, Edelmetallen wie Messing, Silber oder Gold angebracht sein.

Bei den Formen wird zwischen klassischen Pfeifenformen und den frei gestalteten Freehandpfeifen, die Pfeifenmacher ohne Zuhilfenahme von Planungen oder Vorlagen entwickeln, unterschieden. Manche Pfeifenraucher kaufen preiswerte gebrauchte Pfeifen (Estatepfeifen), um sie nach ihren Bedürfnissen anzupassen, zu restaurieren, zu sammeln oder um eine preiswerte Pfeife zum Rauchen zu haben.

Heute wird, ohne Einbeziehung von Freehandpfeifen, zwischen zwanzig bis fünfzig Pfeifenformen unterschieden. Die bekanntesten und meistverkauften Formen sind die *Billard* und die *Bent*.

Die *Billard*-Pfeife ist eine zehn bis fünfzehn Zentimeter lange Pfeife mit geradem Holm und geradem Mundstück. Ohne Benutzung der Hände ist sie schwer im Mund zu halten und daher eher eine Pfeifenform für Pfeifenraucher, die während des Rauchens keiner anderen Beschäftigung nachgehen.

Die *Bent*-Pfeife ist eine gute Wander- oder Lesepfeife. Sie lässt sich einfach mit den Zähnen im Mund halten und ist für viele Raucher durch den abgelenkten Holm und das gebogene Mundstück ästhetischer.

Die Pfeifenform hat kaum Einfluss auf den Geschmack des Tabaks. Wenn dieser jedoch durch einen langen Holm und ein langes Mundstück gezogen wird, zum Beispiel bei Lesepfeifen, die ein langes Mundstück von fünfzehn bis zwanzig Zentimetern haben, ist der Rauch kühler und wird als angenehmer empfunden.



Abbildung 10 - Tabakspfeifen aus Bruyère

MATERIALIEN

Das Material einer Pfeife hat einen nicht unerheblichen Einfluss auf den Geschmack und die Ästhetik der Pfeife. Tabakspfeifen werden aus vielen verschiedenen Materialien gefertigt. Die am häufigsten benutzten sind Bruyère-Holz, Meerschaum, Ton oder andere Hölzer wie Kirschbaum und Olivenbaum.

Seltener hergestellt und daher sehr teuer sind Pfeifen aus den speziell gezüchteten afrikanischen Calabash-Kürbissen mit Meerschaumeinsatz. Glaspfeifen sind eher Kunstobjekte, wobei sie meist zum Rauchen von Cannabis benutzt werden.

TON

Die ersten Tabakspfeifen wurden aus Ton gefertigt. Durch dieses beständige Material und die regional unterschiedlichen Formen und Herstellerstempeln sind Tabakspfeifen zu wertvollen Datierungshilfen für Archäologen geworden. Auch Sammler begeistern sich für diese Art von Pfeifen. Tonpfeifen wurden im 19. Jahrhundert mehr und mehr durch Holzpfeifen verdrängt, die nicht so zerbrechlich und handlicher waren.

BRUYÈRE

Die meisten der heute verkauften Pfeifen, ob handgemacht oder maschinell gefertigt, sind aus Bruyère-Holz gefertigt. Erstmals wurde 1880 dieses sehr glutbeständige Holz von Pfeifenmachern aus dem französischen Juraort Saint-Claude zur Tabakspfeifenherstellung verwendet. Bruyère ist aus den Wurzelknollen der *Erica arborea* gefertigt, welche meist in mediterranen Gegenden wild wächst. Es hat eine typische helle Holzfarbe, welche mit Beizen und Lacken farblich verändert werden kann, ohne seine holztypischen Maserungen zu verlieren.

MEERSCHAUM

Die Meerschaumpfeife wurde in Europa erst im 18. Jahrhundert bekannt, aller Wahrscheinlichkeit nach war sie aber in der Türkei, dem Land, in dem dieses Material hauptsächlich vorkommt, bereits im 17. Jahrhundert in Gebrauch. Das Mineral (Meerschaum), das ursprünglich Lüle-Stein hiess, ist ein Sepiolith, in der Chemie Magnesiumsilikat genannt, verwandt dem Magnesit (Magnesiumkarbonat).

CALABASHPFEIFEN (KÜRBISPFEIFEN)

Ebenfalls im Handel, aber sehr teuer und selten sind Calabash-Pfeifen, welche aus dem im südlichen Afrika wachsenden Calabash-Kürbis hergestellt wird und mit einem Einsatz aus Meerschaum zu einer Pfeife wird. Die Calabash-Pfeife hat einen stark geschwungenen Holm und einen konischen Pfeifenkopf (Bilder siehe [Weblinks](#)).

GLAS

Handgeblasene Glaspfeifen sind eine der meistgeblasenen und eine der aufwändigsten zu blasenden Werkstücke. Sie werden auch Bong genannt und insbesondere zum Rauchen von Cannabis genutzt. Glaspfeifen beeinträchtigen durch ihre Geschmacks- und Geruchsneutralität den Rauch in keiner Weise. Jedoch kann das Glas im Gegensatz zu Holz, Ton oder Meerschaum das beim Rauchen entstehende Kondenswasser nicht aufnehmen, so dass dieses den Tabak oder das Cannabis durchfeuchtet und das Kondensat (*Sud*) in den Mund gelangen kann.



Abbildung 13 - Glaspfeife (Kunstobjekt)



Abbildung 11 - Fund einer Tonpfeife aus 1770



Abbildung 12 - Meerschaumpfeife



Abbildung 14 - Glaspfeife (Kunstobjekt)

WASSERPFEIFE (SHISHA)

Die Wasserpfeife, oder auch Shisha, Hookah oder Nargileh, ist keine typische Tabakspfeife. Um sie zu rauchen, werden neben Wasserpfeifentabak auch andere Materialien wie Wasser und Kohle benutzt. Die Shisha entspricht im Aufbau eher einer chemischen Waschflasche als einer Tabakspfeife. Sie besteht aus mindestens vier Teilen: einem Gefäß, einer Rauchsäule, einem Topf und einem Schlauch. Das Gefäß wird Bowl oder Vase genannt. Es ist häufig verziert und besteht aus Glas oder Metall. Auf die Bowl wird die Rauchsäule gesteckt oder geschraubt. Sie ist im allgemeinen aus Metall, das mit Chrom oder Messing beschichtet wurde und ebenfalls verziert sein kann. Manche Rauchsäulen sind auch aus Holz gefertigt. Auf die Rauchsäule wird der Topf bzw. Kopf gesetzt. Es handelt sich dabei um ein kleines Gefäß aus Ton oder Metall, das an seiner Unterseite Löcher aufweist. An der Rauchsäule befindet sich ein oder mehrere „Rauchanschlüsse“ für die Schläuche mit Mundstücken.

PFEIFENTABAK

Pfeifentabakblätter aus Pflanzen, die zuvor aus speziell veredelten anderen Tabaken gezogen wurden, werden oft noch aromatisiert und besonders behandelt. Es werden meist getrocknete Burley- und Virginia-Tabake verwendet. Würzige Tabake, wie zum Beispiel orientalische und Balkan-Tabake wie *Latakia* (feuergeräucherter Würztabak aus Zypern oder Syrien), *Perique* (aus Louisiana) oder Tabake aus Afrika, Indien oder Südamerika sind teurer und werden oft zur Veredelung von hochwertigen Tabakmischungen verwendet.

Traditionell sind „amerikanische“ oder „dänische“ Tabake aromatisiert, während „englische“ Tabake auf einer Mischung von natürlichen Virginia-Tabaken und orientalischen, würzigen und sehr starken Tabaken basieren. Diese Länderbezeichnungen sind lediglich auf die Art des Tabaks und auf die Aromatisierung bezogen, nicht auf die Herkunft oder das Herstellungsland. Ein Großteil der Pfeifentabake des europäischen Marktes wird heute in Dänemark oder Außenstellen dänischer Firmen wie *Orlik*, *Stanwell* und *MacBaren* unter verschiedenen Markennamen produziert und exportiert. In Deutschland sind bekannte Hersteller *Planta Berlin*, *Pöschl* und *Kohlhase & Kopp*. Der auch vielen Nichtrauchern bekannte typische „Pfeifentabakgeruch“ stammt von den aromatisierten „dänischen“ Sorten. „Englische“ Pfeifentabake kommen von ihrem Rauchgeruch starken Zigarren gleich.

In den letzten Jahren ist unter den Pfeifenrauchern eine Tendenz zugunsten der naturbelassenen Tabaken entstanden, die zwar nikotinreicher als aromatisierte Tabake sind, aber einen sehr würzigen und zigarrenähnlichen Rauch entfalten und einen markanten Geschmack besitzen.

Pfeifentabak ist in verschiedenen Press- und Schnittarten auf dem Markt. Fast jeder Tabak wird individuell gemischt und anschließend in grossen Platten erhitzt, gepresst, aromatisiert und gereift. Anschliessend wird er meist in eine der folgenden Schnittarten verarbeitet:

Heute sehr verbreitet ist Pfeifentabak, bei dem die Blätter in kleine dünne Streifen geschnitten werden (*ready rubbed mixture*). So lässt sich der Tabak ohne grosse Vorbereitung rauchen und brennt leichter. Es gibt auch Tabake mit breiteren Streifen, diese sind allerdings etwas schwerer zu rauchen und eher etwas für fortgeschrittene Raucher. Die Mischungen werden in Weichpackungen (Pouches) zu 50 Gramm oder in luftdichten Dosen zu 50 bis 500 Gramm angeboten.

Pfeifentabake kosten in Deutschland vier bis acht Euro zu 50 Gramm. Hochwertige Tabake und Sondereditionen können auf 50 Gramm umgerechnet zwischen acht und 20 Euro kosten.

Eine früher sehr verbreitete Tabakschnittart ist der *Curly Cut*. Als Curly Cut wird ein Tabak bezeichnet, dessen Mischung aus hellen und dunklen Blättern besteht, welche zu einem dünnen Strang gedreht und in kleine runde Scheiben geschnitten werden. Diese Scheiben können entweder in der Handfläche zerrieben werden, bevor sie geraucht werden oder ganz in die Pfeife gestopft werden.



Abbildung 15 - Frischer Pfeifentabak als rauchfertige Mixture



Abbildung 16 - Burley-Tabakfeld, 1940

Der ältere *Flake Cut* ist ein stark zusammengepresster Tabak, der in der Handfläche in die gewünschte Feinheit zerrieben und zerdrückt wird. In der Herstellung wird der *Tabakkuchen* vor dem Pressen ohne weitere Aufbereitung in zwei Schneidvorgängen erst in Riegel, dann in rechteckige dünne Scheiben geschnitten und schließlich in einer luftdichten, rechteckigen Dose verpackt.

Der *Cube Cut* ist eine selten verkaufte Schnittform, bei der verschiedene Tabakblattsorten aufeinander gelegt werden. Diese werden wie beim Flake gepresst und in kleine Würfelchen (*cubes*) von wenigen Kubikmillimetern geschnitten. Diese Schnittsorte ist ebenfalls schwer zu rauchen, da die kleinen Kügelchen nur schwer verbrennen.

WIE MAN EINE PFEIFE RAUCHT

Trotz vieler, unten aufgeführten, negativen gesundheitlichen Aspekte sind hier einige Tipps für Pfeifenraucher gelistet, denn das Pfeifenrauchen benötigt immer ein wenig Übung und Technik:

BENÖTIGTE UTENSILIEN

Eine Tabakspfeife

- Pfeifentabak
- Pfeifenstopfer (Um den Tabak zu stopfen und nach dem Rauchen auszukratzen)
- Streichholz, Feuerzeug oder etwas anderes, mit dem man den Tabak anzünden kann.
- Pfeifenreiniger
- (falls gewünscht) Pfeifenfilter



Abbildung 17 - Pfeifenfilter

DAS STOPFEN

Viele Pfeifenraucher wissen meist erst nicht, wie man eine Pfeife *richtig* stopft:

Zunächst ist es wichtig, sicher zu sein, dass die Pfeife von schmierigen Rückständen, Dreck und Asche gereinigt ist. Wenn dies nicht der Fall ist, benutzt man am besten einen Pfeifenreiniger und macht sie zunächst sauber. Am besten macht man dies über einem Mülleimer, einem großen Aschenbecher oder ähnlichem. Da hölzerne Pfeifen beim Rauchen viel Feuchtigkeit vom Tabak auf-

nehmen, sollte die Pfeife vom letzten Rauchen wieder gut abgetrocknet sein, um Holzschäden zu verhindern. Dies dauert ca. 1-2 Tage. Daher haben passionierte Pfeifenraucher mehrere Pfeifen zum Rauchen.



Abbildung 18 - Einfaches Pfeifenwerkzeug mit Stopfer, Schaufel und Draht (zum Reinigen)

1. Man nimmt ein wenig Tabak aus der Tabakpackung und legt ihn auf den Grund der Brennkammer. Falls der Tabak sehr feucht ist, ist es besser, ihn vor dem Rauchen ein wenig bei offener Packung trocknen zu lassen. Dies gilt umgekehrt ebenso für ausgetrockneten Tabak, der erst wieder befeuchtet werden sollte. Den richtigen Feuchtegrad hat man mit der Zeit im Gefühl oder man nutzt ein Hygrometer. Am besten tut man dies durch einen Tabakbefeuchter (oder eine feuchte offenporige Tonscherbe), den man in Tabakhandlungen kaufen kann, oder durch eine Apfelscheibe, die über Nacht in den Tabak gelegt wird. Die Apfelscheibe kann allerdings zur Schimmelbildung beim Tabak führen, der dann verdorben ist.
2. Die Pfeife wird nun locker bis oben hin mit Tabak gefüllt und dieser auf die Hälfte der Füllhöhe zusammengedrückt. Falls man zu fest stopft, hat man keinen Zug mehr. In diesem Fall sollte man den Tabak herausholen

und nochmals mit dem Stopfen beginnen.

3. Die zweite Hälfte wird mit Tabak gefüllt und leicht angedrückt, bis ungefähr vier Fünftel der Pfeife gefüllt sind. Die obere Schicht sollte immer ein bisschen fester gestopft sein als die untere.
4. Man nimmt die Pfeife in den Mund und zieht testweise daran. Falls ein Widerstand besteht, sollte der Tabak aufgelockert werden.
5. Wenn der Zug in Ordnung ist, kann die Pfeife in den Mund genommen und angezündet werden.

DAS PFEIFENRAUCHEN

Es braucht immer seine Zeit, bis man seine Pfeife vollkommen beherrscht, wobei dies auch von der „Tagesform“ des Rauchers abhängt und keine Generalisierung möglich ist. Es braucht Zeit, um einen Rauchstil zu finden, der dem Raucher am leichtesten fällt. Jeder Pfeifenraucher raucht anders und hat andere Gewohnheiten. Es ist nicht schlimm, wenn die Pfeife ausgeht. Wenn die Pfeife mehr als handwarm wird, sollte sie einige Minuten zum Abkühlen zur Seite gelegt werden, anderenfalls kann der hölzerne Pfeifenkopf reissen oder durchbrennen. Desweiteren verliert zu heiß gerauchter Tabak schnell an Geschmack. Es ist auch durch den Tabakschnitt bedingt, ob die Pfeife oft ausgeht oder nicht. Fein geschnittener Tabak geht seltener aus, beziehungsweise brennt schneller ab als grob geschnittener. Der Tabak sollte vor dem ersten Rauchen aufgelockert werden und die Pfeife während des Rauchens immer wieder nachgestopft, um eine zusammenhängende Glut im Tabak zu erhalten.

Nach dem Rauchen sollte die Pfeife zum Abkühlen weggelegt werden. Nach etwa ein bis zwei Stunden sollte die Asche ausgeschüttet und die Pfeife sowie Mundstück mit Pfeifenreinigern gründlich gereinigt und der benutzte Filter weggeworfen werden. Eine Tabakspfeife sollte nach dem Rauchen mindestens 24 Stunden nicht geraucht werden, damit die vom Holz aufgenommene Tabakflüssigkeit verdunsten kann.



Abbildung 19 - Tabakdose

GESUNDHEITSAASPEKTE

Das Tabakrauchen ist unbestritten gesundheitsgefährdend, aber Pfeifenrauchen ist vermutlich die am wenigsten risikobehaftete Variante. Da man den Rauch nicht in die Lunge aufnimmt, oder meist wegen der Stärke und Dichte nicht aufnehmen kann, sind die typischen Probleme des Zigarettenrauchens, nämlich Bronchitis und Lungen- oder Kehlkopfkrebs, nicht sehr häufig zu erwarten. Jedoch kann durch passives Einatmen von Pfeifenrauch eine Belastung der Lungen eintreten. Die Gefahr des Rachenkrebs oder des Mundkrebs sind jedoch nicht zu unterschätzen, da der Rauch für mehrere Sekunden im Mundraum verbleibt, bevor er wieder herausgeblasen wird. (*Paffen*).



Abbildung 20 - Pfeifenreiniger und Packung

Während Pfeifenrauch je nach Sorte und Zusätzen weniger kanzerogene Stoffe enthalten kann als Zigaretten, besteht dennoch eine nicht zu unterschätzende Gesundheitsgefahr. Bestandteile des Pfeifenrauches werden unter anderem mit dem Speichel verschluckt und mit der Mundschleimhaut aufgenommen. Das kann zu Tumoren im Verdauungssystem oder in der Blase führen.

Pfeifenraucher werden seltener abhängig wie es bei Zigarettenrauchern der Fall ist. Das liegt daran, dass über die Mundschleimhaut nur wenig Nikotin aufgenommen wird. Allerdings kann man eine psychische Abhängigkeit unter Pfeifenrauchern beobachten, welches so viel wie eine Gewohnheitssucht bedeutet.

Pfeifenrauchern wird eine ruhige Umgangsart zugeschrieben, die durch den rituellen, entspannten Charakter des Pfeifenrauchens unterstützt wird. Jedoch sollte gesagt sein, dass kaum seriöse Studien existieren, die speziell die Gefährlichkeit des Pfeifenrauchens untersuchen, da eine größere Zahl der Bevölkerung Zigaretten und Zigarren raucht. Auch die Menge des Konsums bleibt unberücksichtigt, es werden pauschal Nichtraucher und Raucher unterschieden, obwohl es gerade bei Pfeifenrauchern eklatante Unterschiede bei der Häufigkeit und Intensität des Konsums und der Stärke des gerauchten Tabaks gibt.

2004 veröffentlichte die *American Cancer Society* eine Studie, die auf Daten von 15.000 männlichen Pfeifenrauchern in den USA beruhte. Die festgestellten Gesundheitsrisiken waren geringer als die des Zigarettenrauchens und ungefähr groß wie beim Zigarrenrauchen.

BEKANNTE PFEIFENRAUCHER

- Albert Einstein - Wissenschaftler
- Bertrand Russell - Mathematiker und Philosoph
- Björn Engholm - Politiker
- Gerald R. Ford - Ehemaliger US-Präsident
- Günter Grass - Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger
- Harald Lesch - Professor und Astronom
- Harold Wilson - Ehem. Premierminister von Großbritannien
- Heinz Fischer - Politiker
- Helmut Kohl - Politiker
- Friedrich Merz - Politiker
- J. R. R. Tolkien - Schriftsteller
- Johann Sebastian Bach, Komponist
- Josef Stalin - Ehemaliger Diktator der UdSSR
- Peter Struck - Politiker (2004 aus Gesundheitsgründen aufgehört)
- Mark Twain - Schriftsteller
- Max Frisch, Friedrich Dürrenmatt - Schweizer Schriftsteller
- Norbert Blüm - Politiker
- Thomas Goppel - Politiker
- Vincent van Gogh - Maler

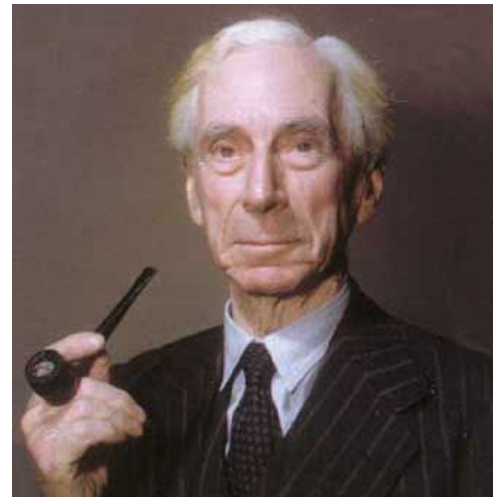


Abbildung 21 - Bertrand Russell

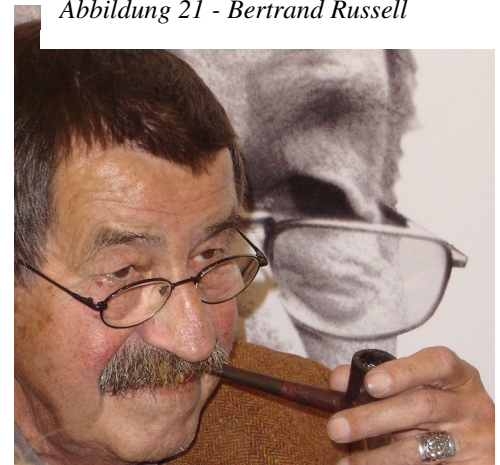


Abbildung 22 - Günter Grass mit Pfeife

MALEREI

Bekannt wurde das surrealistische Bild einer Tabakspfeife von René Magritte (1898 - 1967), »Ceci n'est pas une pipe« („Das ist keine Pfeife.“) von dem es verschiedene Versionen gibt. René Magritte äußerte sich zu dem Bild: "Ein Bild ist nicht zu verwechseln"

mit einer Sache, die man berühren kann. Können sie meine Pfeife stopfen? Natürlich nicht! Sie ist nur eine Darstellung. Hätte ich auf mein Bild geschrieben, dies ist eine Pfeife, so hätte ich gelogen. Das Abbild einer Marmeladenschnitte ist ganz gewiss nichts Essbares."

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

LITERATUR

- Thomas Huber, Wolfgang J. Rieker: *Abenteuer Pfeife. Die andere Art zu leben..* Wjr-Verlag, 2004, ISBN 393565927X
- Richard Carleton Hacker: *Das Handbuch des Pfeifenrauchers.* Heyne Verlag, 2000, ISBN 3899100662
- Rolf J. Rutzen: *Pfeifen.* Heyne Verlag, 1999, ISBN 3899100573
- Otto Pollner: *Pfeiferauchen leicht gemacht. Die richtige Art, Tabak zu genießen..* heka-Verlag, 1999, ISBN 3928700502

WEBLINKS

René Magritte: Ceci n'est pas une pipe (<http://dubhe.free.fr/gpeint/magritte6.html>)

- Die Tabakspfeife in Gedichten (<http://homepage.mac.com/franzszabo/essayundgedicht/essayundgedicht07.html>)
- DAFT (<http://www.daft.de>) Deutsche Pfeifenraucher-Newsgrupp und Community
- DAFT: (<http://www.daft.de/artikel/a1/calabash2.html>) Geschichte der Calabash-Pfeife
- Bild einer Calabash-Pfeife (http://www.pfeifen-huber.de/_images/products/lg_1836.jpg)
- Große Informationsseite über das Pfeifenrauchen (<http://www.pfeifenrauchen.de>)
- Private Homepage (<http://www.pfeife-tabak.de/>) mit vielen Artikeln zu Pfeifen und Tabak
- Amerikanische Studie (http://www.cancer.org/docroot/MED/content/MED_2_1x_Pipe_Smoking_Linked_to_Cancer_Other_Diseases.asp) von 2004 zur Gesundheitsgefährdung durch das Pfeife rauchen
- Internationale Webseite (<http://www.intertabak.com>) mit interessanten Infos auf Französisch über die Geschichte der Tabakspfeife.
- Webseite des Tabakpfeifen-Museums (<http://www.denopenhaard.be>) in Sint-Niklaas bei Antwerpen, Belgien.
- Webseite des Tabakpfeifen-Museums (<http://www.tabakpfeifenmuseum.de/>) in Oberelsbach-Röhn, Deutschland.

GROSSES VOLLSTÄNDIGES UNIVERSALLEXIKON ALLER WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

Das **Grosse vollständige Universallexikon aller Wissenschaften und Künste** ist eine Enzyklopädie von Johann Heinrich Zedler (1706-1751).



Abbildung 23 - Titelschriftzug von Zedlers Universal-Lexikon

Der Buchhändler und Verleger Johann Heinrich Zedler veröffentlichte zwischen 1732 und 1754 das *Grosse vollständige Universallexikon aller Wissenschaften und Künste, welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert wurden: Darinnen so wohl die Geographisch-Politische Beschreibung des Erd-Creyses nach allen Monarchien, Kaeyserthuemern, Königreichen, Fürstenthümern, Republicquen, freyen Herrschafften, Laendern, Staedten, See-Haefen, Vestungen, Schlössern, Flecken, Aemtern, Kloestern, Gebuergen, Paessen, Waeldern, Meeren, Seen ... Als auch eine ausführliche Historisch-Genealogische Nachricht von den Durchlauchten und berühmtesten Geschlechtern in der Welt, Dem Leben und Thaten der Kaeyser, Koenige, Churfuersten und Fuersten, grosser Helden, Staats-Minister, Kriegs-Obersten ... ; Ingleichen von allen Staats-, Kriegs-, Rechts-Policey und Haußhaltungs-Geschaefften des Adelichen und buergerlichen Standes, der Kauffmannschafft, Handthierungen, Künste* (Leipzig 1732-1754; andere Quellen: 1731-1750).

Das *Grosse vollständige Universallexikon aller Wissenschaften und Künste*, kurz nach dem Verleger *Zedlersches Lexikon* genannt, ist die erste deutschsprachige Enzyklopädie und gilt als das größte bis dahin gedruckte Universallexikon des Abendlandes; es war zunächst auf etwa zwölf und später auf 24 Bände angelegt, wuchs dann jedoch zu einem Umfang von 64 Bänden und vier Supplementen mit insgesamt rund 750.000 Artikeln auf 62.571 Seiten; von den ursprünglich acht geplanten Supplementbänden realisierte Carl Günther Ludovici nur vier (erschieden zwischen 1732 und 1754). Der "Zedler" wurde in der Waisenhausdruckerei in Halle gedruckt, die zu den Halleschen Stiftungen von August Hermann Francke gehörte (vergleiche <http://www.repositorium.net/zedleriana/zherstwaisen.htm>). Ein Neudruck des "Zedler" wurde zuletzt zwischen 1961 und 1964 in Graz aufgelegt.



Abbildung 24 - Grafik zu Beginn des Abschnitts zum Buchstaben "A" im "Zedler" (1732)

Das *Zedlersche Lexikon* war die erste Enzyklopädie, an der eine Redaktion von Fachgelehrten mitarbeitete und die nicht mehr nach dem Verfasser oder Herausgeber, sondern nach dem Verlagshaus benannt war. Folgende Redakteure arbeiteten am "Zedler":

- Jacob August Franckenstein (Bd. 1-2)
- Paul Daniel Longolius (Bd. 3-18)
- Carl Günther Ludovici (Bd. 19-64)

Über die einzelnen Autoren der Enzyklopädie ist bisher nichts verbindliches bekannt; möglicherweise zählten dazu Johann Christoph Gottsched, Johann Burckhardt Mencke und Johann Heinrich Rother.

Der *Zedler* enthielt auch als erste Enzyklopädie Biographien lebender Persönlichkeiten.

ZEDLERS LEXIKON ONLINE

Das *Münchener Digitalisierungszentrum* (MDZ) der *Bayerischen Staatsbibliothek* hat "Zedlers Lexikon" vollständig in Form von Bild- und PDF-Dateien einschließlich der drei Supplement-Bände digitalisiert; die insgesamt 68 Bände sind alphabetisch indiziert, außerdem kann in den Lexikonseiten geblättert werden. Die Online-Ausgabe ist erreichbar unter <http://mdz.bib-bvb.de/digbib/lexika/zedler/>

LITERATUR

- Elger Blühm: *Johann Heinrich Zedler und sein Lexikon*. In: *Jahrbuch der schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau*, Bd. 7, Würzburg 1962, S. 184-200
- Fritz Juntke: *Johann Heinrich Zedler's Grosses Vollständiges Universallexikon: Ein Beitrag zur Geschichte des Nachdruckes in Mitteldeutschland* (Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt, Heft 16), Halle 1956, S. 13-32

- Bernhard Kossmann: *Deutsche Universallexika des 18. Jahrhunderts. Ihr Wesen und ihr Informationswert, dargestellt am Beispiel der Werke von Jablonski und Zedler*, in: *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* 24/89 (1968), Sp. 2946-2969
 - Alfred Ruffler: *Die Pressezensur und Zedlers Universal-Lexicon im vorpreussischen Breslau*, in: *Schlesische Geschichtsblätter*, Jahrgang 1927, S. 63-66
-

WEBLINKS

- <http://www.repositorium.net/zedleriana/> -- Zedleriana: Materialien zu Zedlers Universal-Lexikon (Universität Essen)
- Deutsches Museum: Buch des Monats Dezember 2000/ Januar 2001: Grosses vollständiges UNIVERSAL-LEXICON Aller Wissenschaften und Künste -- http://www.deutsches-museum.de/bib/entdeckt/alt_buch/buch1200.htm und http://www.deutsches-museum.de/bib/entdeckt/alt_buch/text1200.htm

APPENDIX

AUTOREN

Die folgenden 165 Autoren haben an den im WikiReader Digest verwendeten Artikeln mitgearbeitet, ausgelassen sind nicht-angemeldete Benutzer (IP-Adressen):

-jkb-, 4tilden, AHZ, AHoerstemeier, Achim Raschka, Admean, Albrecht Conz, Alex Anlicker, Alexander Fischer, Ameins, Andreas-is, Asb, Ballerino, Ben gb, Ben-Zin, Bender235, Bent, Bettenburg, Bettenlager, Botteler, Breeze, Bummler, Callimachos, CdaMVv-WgS, Centic, Chigliak, ChristophDemmer, Coma, Darkone, Denny, Dibe, Dingo, Dolos, Elwood j blues, Erbsenstroh, ErnstA, Erwin E aus U, Finanzer, FlaBot, Florian K, Floschuh, Flups, Frany, Fristu, Gbust, Geschichtsfan, GregorHelms, Guenny, Gunter.krebs, Gut informiert, Hadhuey, Head, Hedavid, HenHei, Herr Klugbeisser, Hhdw, Hoffmann.th, Hutschi, Igelball, Interpretix, Intertorsten, Irmgard, Jed, Joerch, Jofi, JuergenL, Juesch, KaHe, Kai11, Karl Gruber, Karl-Henner, Katharina, Keichwa, Kiker99, Korre, Langec, Leipnizkeks, M mb, MD, Mac, MalteAhrens, Man-u, Managementboy, Marsu, Martin Rasmussen, Martin Sell, Mats Halldin, MattiasKohrs, Matthäus Wander, Michael Gäbler, MichaelDiederich, MichaelHaeckel, Mijobe, MikeKrueger, Mikue, Mjudtmann, Montegoblue, Mps, Mysteryku, Nd, Nephelin, Nerd, Nocturne, Odin, PatriceNeff, Pcgod, Peng, Peter200, Petit, Plenz, Pne, Punxsutawney-phil, Raven, Reeno, Rhino, RobertLechner, Robotje, Roepers, Rosenfeld, Rybak, Rynacher, Saintswithin, Sansculotte, Scaevola, Schumir, Schusch, Sicherlich, Sigune, Srittau, Stefan Kühn, Stefan Schärli, Stefan Volk, StefanC, Steffen Löwe Gera, Stellasirius, Stern, Stupid girl, Stw, Summi, Swust, T.blau, Terabyte, TheK, Tiontai, Tom m, TomAlt, TomK32, Topinambur, Triebtäter, Tsor, Ulrich.fuchs, Unscheinbar, Unukorno, Veinsworld, VladimirB, Voyager, Weiacher Geschichte(n), Wiegels, Wikitoni, Wmeinhardt, Wolfgang1018, Wst, Yorg, Zenogantner, Zumbo

QUELLENVERZEICHNIS

Besetzung_der_Hainburger_Au um 22:44, 20. Dez 2004
Chorleitung um 01:08, 28. Nov 2004
Dinner_for_One um 14:39, 22. Dez 2004
Frauenfeld um 15:31, 17. Dez 2004
Grosses_vollständiges_Universalexikon_aller_Wissenschaften_und_Künste um 01:00, 7. Dez 2004
James_Parkinson um 11:09, 29. Okt 2004

Prinzessin_Takamatsu um 23:52, 25. Dez 2004
Ronaldinho um 19:05, 23. Dez 2004
Silvester um 11:11, 26. Dez 2004
Silvester_I_(Papst) um 04:55, 3. Dez 2004
Sylvester_und_Tweety um 08:42, 27. Dez 2004
Tabakspfeife um 00:16, 27. Dez 2004
Vasco_da_Gama um 17:40, 24. Dez 2004

GNU FREIE DOKUMENTATIONEN LIZENZ

This is an unofficial translation of the GNU Free Documentation License into German. It was not published by the Free Software Foundation, and does not legally state the distribution terms for documentation that uses the GNU FDL—only the original English text of the GNU FDL does that. However, we hope that this translation will help German speakers understand the GNU FDL better.

Dies ist eine inoffizielle deutsche Übersetzung der GNU Free Documentation License. Sie ist nicht von der Free Software Foundation herausgegeben und erläutert nicht die Bedingungen der GNU FDL – Dies tut nur der original englische Text der GNU FDL. Dennoch hoffen wir, dass diese Übersetzung mit dazu beiträgt deutschsprachigen Personen das Verstehen der GNU FDL zu erleichtern.

PRÄAMBEL

Der Zweck dieser Lizenz ist es, ein Handbuch, Textbuch oder ein anderes zweckdienliches und nützlich Dokument frei, im Sinne von Freiheit, zu machen; jedermann die Freiheit zu sichern, es zu kopieren und mit oder ohne Änderungen daran, sowohl kommerziell als auch nicht kommerziell weiter zu verbreiten. Weiterhin sichert diese Lizenz einem Autor oder Verleger die Möglichkeit, Anerkennung für seine Arbeit zu erhalten ohne für Änderungen durch Andere verantwortlich gemacht zu werden.

Diese Lizenz ist eine Art des „copyleft“, was bedeutet, dass von diesem Dokument abgeleitete Werke ihrerseits in derselben Weise frei sein müssen. Dies vervollständigt die GNU General Public License, die eine „copyleft“-Lizenz ist, und für freie Software entworfen wurde.

Diese Lizenz wurde für Handbücher für freie Software entworfen, denn freie Software braucht freie Dokumentation: Ein freies Programm sollte von Handbüchern begleitet sein, die dieselben Freiheiten bieten, die auch die Software selbst bietet. Diese Lizenz ist aber nicht auf Softwarehandbücher beschränkt; vielmehr kann sie für jede Art von textuellen Werken verwendet werden, unabhängig davon, was das Thema ist, oder ob es als gedrucktes Buch veröffentlicht wurde. Wir empfehlen diese Lizenz prinzipiell für Werke, die als Anleitungen oder Referenzen dienen sollen.

1. ANWENDBARKEIT UND DEFINITIONEN

Diese Lizenz findet Anwendung auf jedes Handbuch oder andere Werk, unabhängig von dem Medium, auf dem es erscheint, das einen vom Rechteinhaber eingefügten Hinweis enthält, der besagt, dass das Werk unter den Bedingungen dieser Lizenz verbreitet werden darf.

Ein solcher Hinweis gewährt eine weltweit gültige, tantiemenfreie und zeitlich unbefristete Lizenz, die es gestattet das Werk, unter den hier festgelegten Bedingungen, zu nutzen.

Der Begriff Dokument wird im Folgenden für alle solche Handbücher und Werke verwendet.

Jede Person kann Lizenznehmer sein und wird im Folgenden mit Sie angesprochen.

Sie akzeptieren diese Lizenz, wenn Sie ein Dokument derart kopieren, verändern oder verteilen, dass Sie gemäß den Gesetzen zum Copyright die Erlaubnis benötigen.

Eine modifizierte Version des Dokumentes steht für jedes Werk, das das Dokument als Ganzes oder in Teilen enthält, sowohl auf Datenträger kopiert, als auch mit Änderungen und/oder in andere Sprachen übersetzt.

Ein zweitrangiger Abschnitt ist ein benannter Anhang oder eine Einleitung des Dokumentes, der sich ausschließlich mit dem Verhältnis des Autors oder Verlegers des Dokumentes zu dem eigentlichen Thema des Dokumentes (oder damit zusammen-

hängender Dinge) beschäftigt, und der nichts enthält, das direkt zu dem eigentlichen Thema gehört. (Wenn das Dokument beispielweise ein Buch über Mathematik ist, dann darf ein zweitrangiger Abschnitt nichts über Mathematik enthalten.) Dies kann eine historische Beziehung zu dem Thema, oder damit zusammenhängender Dinge, oder von gesetzlicher, gesellschaftlicher, philosophischer, ethischer oder politischer Art sein, die das Thema betreffen.

Die unveränderlichen Abschnitte sind benannte zweitrangige Abschnitte, deren Titel als unveränderlicher Abschnitt in dem Lizenzhinweis, der das Dokument unter diese Lizenz stellt, aufgeführt sind.

Wenn ein Abschnitt nicht in die oben stehende Definition eines zweitrangigen Abschnittes passt, dann ist es nicht erlaubt diesen Bereich als unveränderlichen Bereich zu kennzeichnen.

Umschlagtexte sind bestimmte, kurze Textstücke, die als vorderer Umschlagtext oder als hinterer Umschlagtext in der Notiz benannt werden, die besagt, dass das Dokument unter dieser Lizenz freigegeben ist.

Ein vorderer Umschlagtext kann bis zu 5 Worte enthalten, ein hinterer Umschlagtext bis zu 25 Worte.

Eine transparente Kopie des Dokumentes bezeichnet eine maschinenlesbare Kopie, dargestellt in einem Format, dessen Spezifikationen allgemein verfügbar sind, und das geeignet ist das Dokument auf einfache Weise mit einem allgemeinen Texteditor oder (für Bilder, die aus Pixeln bestehen) mit einem allgemeinen Bildbearbeitungsprogramm oder (für Zeichnungen) mit einem häufig verfügbaren Zeichenprogramm zu überarbeiten, und das geeignet ist es als Eingabe für Textformatierer zu verwenden, oder als Eingabe für automatische Konvertierungsprogramme, die eine Reihe von unterschiedlichen Formaten erzeugen, die ihrerseits als Eingabe für Textformatierer verwendet werden können. Eine Kopie in ein anderes transparentes Dateiformat dessen Auszeichnung oder das fehlen der Auszeichnungen derart beschaffen sind, nachfolgende Modifikationen durch die Leser zu verhindern oder zu erschweren ist nicht transparent.

Ein Bildformat ist nicht transparent, wenn es für eine wesentliche Menge von Text verwendet wird.

Eine Kopie, die nicht transparent ist, wird als opak bezeichnet.

Beispiele verwendbarer Formate für transparente Kopien schliessen einfachen ASCII-Text ohne Auszeichnungen, TeX-info Eingabe, LaTeX-Eingabeformat, SGML oder XML, sofern die verwendete DTD öffentlich verfügbar ist, sowie standardkonformes, einfaches HTML, Postscript oder PDF, die für Veränderungen durch Menschen entworfen sind, ein.

Beispiele für transparente Bildformate sind unter anderem PNG, XCF und JPG.

Opake Formate sind unter anderen solche proprietären Formate, die nur von proprietären Textverarbeitungsprogrammen gelesen und bearbeitet werden können, SGML oder XML deren DTD und/oder Verarbeitungswerkzeuge nicht allgemein verfügbar sind, und maschinengeneriertes HTML, PostScript oder PDF, das von manchen Textverarbeitungsprogrammen nur zu Ausgabezwecken erzeugt wird.

Mit Titelseite wird in einem gedruckten Buch die eigentliche Titelseite sowie die direkt darauf folgenden Seiten bezeichnet, die all das in lesbarer Form enthalten, was in dieser Lizenz gefordert ist, dass es auf der Titelseite erscheinen muss.

Für Werke, die in Formaten vorliegen, die keine Titelseiten haben, gilt als Titelseite der Text, der der auffälligsten Darstellung des Titels des Werkes direkt folgt, aber noch vor dem Inhalt des Werkes steht.

Ein Abschnitt mit dem Titel xyz bezeichnet einen benannten Unterbereich des Dokumentes, dessen Titel entweder genau xyz ist, oder der xyz in Anführungszeichen enthält, der einem Text folgt, der xyz in eine andere Sprache übersetzt. (Hier steht xyz für einen speziellen Abschnittsnamen, der im Folgenden erwähnt wird wie „Danksagung“ (Acknowledgements), „Widmung“ (Dedications), „Anmerkung“ (Endorsement) oder „Historie“ (History)).

Den Titel erhalten eines Abschnittes bedeutet, dass beim Modifizieren des Dokumentes dieser Abschnitt mit dem Titel xyz bleibt, wie es in dieser Definition festgelegt ist.

Das Dokument kann direkt hinter der Notiz, die besagt, dass das Dokument unter dieser Lizenz freigegeben ist, Garantieausschlüsse enthalten. Diese Garantieausschlüsse werden so behandelt, als seien sie als Referenzen in diese Lizenz eingeschlossen, allerdings nur um Garantien auszuschließen: Jede andere Implizierung, die dieser Ausschluss hat ist ungültig und keine Wirkung im Sinne dieser Lizenz.

2. DATENTRÄGERKOPPIEN

Sie dürfen das Dokument auf jedem Medium sowohl kommerziell als auch nicht kommerziell kopieren und verbreiten, vorausgesetzt, dass diese Lizenz, die Copyright-Hinweise sowie der Lizenzhinweis, der besagt, dass diese Lizenz auf das Dokument anzuwenden ist, in allen Kopien reproduziert wird, und dass keine weiteren Bedingungen jeglicher Art zu denen dieser Lizenz hinzugefügt werden.

Sie dürfen in den Kopien, die Sie erstellen oder verbreiten, keinerlei technische Maßnahmen treffen um das Lesen oder das weitere Kopieren zu erschweren oder zu kontrollieren. Dennoch dürfen Sie Gegenleistungen für Kopien akzeptieren. Wenn Sie eine ausreichend große Menge von Kopien verteilen, müssen Sie zusätzlich die Bestimmungen von Ziffer 3 beachten.

Sie können ausserdem unter denselben Bedingungen, die oben angeführt sind, Kopien verleihen und sie können Kopien auch öffentlich bewerben.

3. KOPPIEN IN STÜCKZAHLEN

Wenn Sie gedruckte Kopien des Dokumentes (oder Kopien auf Medien, die üblicherweise gedruckte Umschläge haben), in einer Stückzahl von mehr als 100 veröffentlichen, und der Lizenzhinweis des Dokumentes Umschlagtexte verlangt, müssen die Kopien in Hüllen verpackt sein, die alle diese Umschlagtexte klar und lesbar enthalten. Die vorderen Umschlagtexte auf dem vorderen Umschlag, die hinteren Umschlagtexte auf dem hinteren Umschlag.

Beide Umschläge müssen Sie ausserdem klar und lesbar als den Herausgeber dieser Kopien benennen.

Der vordere Umschlag muss den gesamten Titel darstellen, mit allen Worten gleich auffällig und sichtbar. Sie können weiteres Material den Umschlägen hinzufügen.

Das Kopieren mit Änderungen, die auf Umschläge begrenzt sind, können, so lange der Titel des Dokumentes erhalten bleibt, ansonsten als Datenträgerkopien behandelt werden.

Wenn der vorgeschriebene Text für einen der Umschläge zu umfangreich ist um lesbar zu bleiben, sollten Sie den ersten der aufgelisteten Texte auf den aktuellen Umschlag nehmen (so viel wie vernünftigerweise möglich ist) und den Rest auf direkt angrenzenden Seiten.

Wenn Sie mehr als 100 opake Kopien veröffentlichen oder verbreiten, müssen Sie entweder eine maschinenlesbare, transparente Kopie jeder opaken Kopie beilegen, oder mit bzw. in jeder opaken Kopie eine Computer-Netzwerk Adresse angeben, von wo die allgemeine, netzwerk benutzende Öffentlichkeit, Zugriff zum Download einer kompletten transparenten Kopie über öffentliche Standardnetzwerkprotokolle hat.

Wenn Sie sich für die letztere Möglichkeit entscheiden, müssen Sie mit Beginn der Verbreitung der opaken Kopien in Stückzahlen, zumutbare und vernünftige Schritte unternehmen, um sicher zu stellen, dass die transparenten Kopien mindestens ein Jahr nach der Auslieferung der letzten opaken Kopie (direkt oder über einen Agenten oder Händler) dieser Ausgabe an die Öffentlichkeit, an der genannten Adresse verfügbar bleiben.

Es ist erbeten, aber nicht gefordert, dass Sie ausreichend lange vor der Auslieferung einer grösseren Menge von Kopien, Kontakt mit den Autoren des Dokumentes aufnehmen, um jenen die Möglichkeit zu geben, Ihnen eine aktualisierte Version des Dokumentes zuzuleiten.

4. MODIFIKATIONEN

Unter den obigen Bedingungen unter Ziffer 2 und 3 können Sie modifizierte Versionen kopieren und verbreiten, vorausgesetzt, dass Sie die modifizierte Version unter exakt dieser Lizenz herausgeben, wobei die modifizierte Version die Rolle des Dokumentes einnimmt, und dadurch die weitere Modifikation und Verbreitung an jeden Lizenzieren, der eine Kopie davon besitzt. Zusätzlich müssen Sie die folgenden Dinge in der modifizierten Version beachten:

- Benutzen Sie auf der Titelseite (und auf Umschlägen, sofern vorhanden) einen Titel, der sich von dem Titel des Dokumentes und von früheren Versionen unterscheidet. (Die früheren Versionen sollten, wenn es welche gibt, in dem Abschnitt Historie aufgelistet werden.) Sie können denselben Titel wie den einer Vorgängerversion verwenden, wenn der ursprüngliche Herausgeber damit einverstanden ist.
- Geben Sie auf der Titelseite eine oder mehrere Personen oder Einheiten, die als Autoren auftreten können, als für die Modifikationen verantwortliche Autoren der modifizierten Version, zusammen mit mindestens fünf der ursprünglichen Autoren der Ursprungsversion an (alle vorherige Autoren, wenn es weniger als fünf sind), es sei denn diese befriegen Sie von dieser Notwendigkeit.
- Geben Sie auf der Titelseite den Namen des Herausgebers als Herausgeber an.
- Erhalten Sie alle Copyright-Vermerke des Dokumentes.
- Setzen Sie einen passenden Copyright-Vermerk für Ihre Modifikationen direkt hinter die anderen Copyright-Vermerke.
- Schliessen Sie direkt hinter den Copyright-Vermerken einen Lizenzhinweis ein, der die öffentliche Erlaubnis erteilt, die modifizierte Version unter den Bedingungen dieser Lizenz zu benutzen, wie es im Anhang weiter unten beschrieben ist.
- Erhalten Sie im Copyright-Vermerk die komplette Liste der unveränderlichen Abschnitte und obligatorischen Umschlagtexte, die in dem Lizenzvermerk des Dokumentes aufgeführt sind.
- Schliessen Sie eine unveränderte Kopie dieser Lizenz mit ein.
- Erhalten Sie den Abschnitt „Historie“. Erhalten Sie den Titel und fügen Sie einen Punkt hinzu der mindestens den Titel, das Jahr, die neuen Autoren und Herausgeber, wie sie auf der Titelseite aufgeführt sind, enthält. Sollte es keinen Abschnitt Historie geben, dann erstellen Sie einen, der Titel, Jahr, Autor und Herausgeber des Dokumentes, wie auf der Titelseite angegeben, enthält und fügen Sie einen Punkt hinzu, der die modifizierte Version wie oben dargestellt beschreibt.
- Erhalten Sie die Netzwerkadresse, die angegeben wurde, um Zugang zu einer transparenten Kopie zu gewähren, sowie entsprechend angegebene Adressen früherer Versionen, auf denen das Dokument aufbaute. Diese Angaben können in den Abschnitt Historie verschoben werden. Sie können die Netzwerkadresse weglassen, wenn sie sich auf ein Werk bezieht, das mindestens 4 Jahre vor dem Dokument selbst veröffentlicht wurde, oder wenn der ursprüngliche Herausgeber der Version, auf die sich die Adresse bezieht, seine Erlaubnis erteilt.
- Erhalten Sie für alle Abschnitte, die als Danksagungen(Acknowledgements) oder Widmungen(Dedications) überschrieben sind, den Titel sowie die Substanz und den Ton aller vom Geber gemachten Danksagungen und/oder Widmungen in diesem Abschnitt.
- Erhalten Sie alle unveränderlichen Abschnitte unverändert, sowohl im Titel als auch im Text. Abschnittnummern oder dergleichen gelten hierbei nicht als Teil des Titels.
- Löschen Sie alle Abschnitte, die als Anmerkungen(Endorsements) überschrieben sind. Ein solchen Abschnitt sollte nicht in der modifizierten Version enthalten sein.
- Benennen Sie keinen Abschnitt in Anmerkungen um, oder in einen Namen, der in Konflikt mit einem unveränderlichen Abschnitt gerät.
- Erhalten Sie alle Garantieausschlüsse.

Wenn die modifizierte Version neue Vorspannabschnitte oder Anhänge enthält, die zweitrangige Abschnitte sein können, und die kein vom Dokument kopiertes Material enthalten, können Sie, nach Ihrem Belieben, einige oder alle diese Abschnitte als unveränderliche Abschnitte in die Lizenzanmerkung der modifizierten Version aufnehmen. Diese Titel müssen sich von allen anderen Titeln unterscheiden.

Sie können einen Abschnitt Anmerkungen anfügen, sofern dieser nichts als Bemerkungen, verschiedener Stellen, zu der modifizierten Version enthält. Beispielsweise Publikumsreaktionen oder eine Mitteilung, dass der Text von einer Organisation als maßgebliche Definition eines Standards geprüft wurde.

Sie können einen Teil mit bis zu fünf Worten als vorderen Umschlagtext und einen mit bis zu 25 Worten als hinteren Umschlagtext an das Ende der Liste mit den Umschlagtexten der modifizierten Version hinzufügen.

Nur je ein Teil für den vorderen Umschlagtext und den hinteren Umschlagtext können von jeder Einheit hinzugefügt (oder durch entsprechende Anordnung erstellt) werden.

Wenn das Dokument bereits einen Umschlagtext für denselben Umschlag enthält, das von Ihnen oder der Einheit, in deren Namen Sie tätig sind, bereits früher eingefügt wurde, dürfen Sie keine neue hinzufügen. Sie können aber den alten ersetzen, wenn sie die ausdrückliche Genehmigung des Herausgebers haben, der den früheren Text eingefügt hat.

Der/die Autor(en) und Herausgeber des Dokumentes geben durch diese Lizenz weder implizit noch explizit die Erlaubnis ihren Namen für Werbung in den Anmerkungen der modifizierten Version zu benutzen.

5. DOKUMENTE KOMBINIEREN

Sie können mehrere Dokumente, die unter dieser Lizenz freigegeben sind, unter den Bedingungen unter Ziffer 4 für modifizierte Versionen miteinander kombinieren, vorausgesetzt, dass in der Kombination alle unveränderlichen Abschnitte aller Originaldokumente, enthalten sind, und dass Sie diese alle in der Liste der unveränderlichen Abschnitte der Lizenzanmerkung des kombinierten Dokumentes aufführen, sowie alle Garantieausschlüsse erhalten.

Das kombinierte Werk braucht nur eine Kopie dieser Lizenz zu enthalten, und mehrere identische unveränderliche Abschnitte können durch eine einzelne Kopie ersetzt werden.

Wenn es mehrere unveränderliche Abschnitte mit unterschiedlichem Inhalt aber gleichem Namen gibt, machen Sie den Namen eindeutig, indem Sie am Ende des Titels, in Anführungszeichen, den Namen des original Autors oder Herausgebers, falls bekannt, oder anderfalls eine eindeutige Nummer anhängen.

Machen Sie dasselbe mit den Titeln der Abschnitte in der Liste der unveränderlichen Abschnitte im Lizenzhinweis des kombinierten Werkes.

In der Kombination müssen Sie alle Abschnitte mit dem Titel Historie in den unterschiedlichen Dokumenten zu einem einzelnen stehenden Dokument, wobei Sie die einzelnen Kopien dieser Lizenz in den verschiedenen Dokumenten durch eine einzelne Kopie, die in der Sammlung enthalten ist, ersetzen, vorausgesetzt, Sie befolgen in allen andern Punkten, für jedes der Dokumente, die Regeln für Datenträgerkopien.

6. SAMMLUNGEN VON DOKUMENTEN

Sie können eine Sammlung von Dokumenten erstellen, bestehend aus diesem Dokument und weiteren, unter dieser Lizenz stehenden Dokumenten, wobei Sie die einzelnen Kopien dieser Lizenz in den verschiedenen Dokumenten durch eine einzelne Kopie, die in der Sammlung enthalten ist, ersetzen, vorausgesetzt, Sie befolgen in allen andern Punkten, für jedes der Dokumente, die Regeln für Datenträgerkopien.

Sie können ein einzelnes Dokument aus einer solchen Sammlung herausziehen und einzeln unter dieser Lizenz verbreiten, vorausgesetzt, Sie fügen eine Kopie dieser Lizenz in das extrahierte Dokument ein, und befolgen ansonsten die Bedingungen dieser Lizenz für Datenträgerkopien.

7. AGGREGATION MIT UNABHÄNGIGEN WERKEN

Eine Zusammenstellung des Werkes, oder von Ableitungen davon, mit anderen, separaten und unabhängigen Dokumenten oder Werken, in oder auf demselben Band eines Speicher- oder Verbreitungsmediums, wird dann eine Aggregation genannt, wenn die Copyrights der Zusammenstellung nicht dazu verwendet werden die Rechte der Benutzer, die für die einzelnen Werke gewährt werden, stärker zu beschränken als dies durch die Lizenzen der einzelnen Werke geschieht.

Wenn das Werk in einer Aggregation vorhanden ist, so gilt diese Lizenz nicht für die anderen Werke dieser Aggregation, die keine Ableitung des Dokumentes sind.

Wenn die Bestimmungen für die Umschlagtexte aus Ziffer 3 Anwendung finden, und wenn das Dokument weniger als die Hälfte der gesamten Aggregation ausmacht, dann können die Umschlagtexte auf Seiten gesetzt werden, die das Dokument innerhalb der Aggregation umschliessen, oder auf das elektronische Äquivalent eines Umschlages, wenn das Dokument in elektronischer Form vorliegt.

Andernfalls müssen sie auf gedruckten Umschlägen erscheinen, die das gesamte Werk umschliessen.

8. ÜBERSETZUNG

Übersetzungen werden als eine Art von Modifikationen betrachtet. Damit können Sie eine Übersetzung des Dokumentes unter den Bestimmungen von Ziffer 4 verbreiten.

Um die unveränderlichen Abschnitte durch eine Übersetzung zu ersetzen, benötigen Sie die spezielle Erlaubnis des Copyright-Inhabers. Sie können allerdings Übersetzungen von einigen oder allen unveränderlichen Abschnitten zu den original Versionen der unveränderlichen Abschnitte hinzufügen.

Sie können eine Übersetzung dieser Lizenz und allen Lizenzhinweisen im Dokument sowie allen Garantieausschlüssen hinzufügen, vorausgesetzt, dass Sie ebenso die originale englische Version dieser Lizenz und aller Hinweise und Ausschlüsse beifügen.

Sollten die Übersetzung und die Originalversion dieser Lizenz oder eines Hinweises oder Ausschlusses voneinander abweichen, so hat die Originalversion vorrang.

Wenn ein Abschnitt des Dokumentes als Danksagung, Widmungen oder Historie überschrieben ist, so erfordert die Forderung (Ziffer 4) den Titel dieses Abschnittes zu erhalten, die Änderung des aktuellen Titels.

9. ABSCHLUSSBESTIMMUNGEN

Sie dürfen dieses Dokument nicht kopieren, verändern, unterlizenzieren oder verteilen mit der Ausnahme, dass Sie es ausdrücklich unter dieser Lizenz tun.

Jedweder andere Versuch zu kopieren, zu modifizieren, unter zu lizenzieren oder zu verbreiten ist unzulässig und führt automatisch zum Entzug der durch diese Lizenz gewährten Rechte. Dennoch verlieren jene Parteien, die von ihnen Kopien oder Rechte unter dieser Lizenz erhalten haben, nicht Ihre Rechte, so lange sie sich in völliger Übereinstimmung mit der Lizenz befinden.

10. SPÄTERE ÜBERARBEITUNGEN DIESER LIZENZ

Die Free Software Foundation kann von Zeit zu Zeit neue, überarbeitete Versionen der GNU Free Dokumentation License veröffentlichen. Diese neuen Versionen werden im Geiste gleich bleiben, können sich aber in Details unterscheiden um neuen Problemen oder Besorgnissen gerecht zu werden.

Siehe: <http://www.gnu.org/copyleft/>

Jede Version dieser Lizenz erhält eine eigene Versionsnummer.

Wenn das Dokument bestimmt, dass eine bestimmt nummerierte Version oder jede spätere Version dafür gilt, haben Sie die Wahl den Bestimmungen dieser speziell benannten Version zu folgen, oder jeder Version, die später von der Free Software Foundation, nicht als Entwurf, veröffentlicht wurde.